Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1907

180 (6.8.1907)

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: ½10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags ½9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags ½8—1 Uhr und nachmittags von 2—½7 Uhr.

Nr. 180. Karlsruhe, Dienstag den 6. August 1907. 27. Jahrgang.

Achtung auf die Umstürzler!

Ein Kapitel zum Kohlenkartell.

(Schluß.)

Mit dem ganzen Kohlenhandel ist seit Bestehen des Kohlenkontors eine gründliche Wandlung vor sich gegangen. Es ist richtig und muß frischweg zugegeben werden, daß das Geschäft eine viel solidere Unterlage erhalten hat. Die Preise schwanken nicht mehr so wie früher, und hier gilt dasselbe, was oben vom Syndikat gesagt ist. Ja sogar noch mehr, weil das Kohlenkontor auch die Verkaufspreise vorschreibt. Diese sollen im Einklang zum geschäftlichen Risiko stehen, und jedes Darüber oder Darunter wird bestraft. Bei Waggon-Geschäften ist der Aufpreis ziffernmäßig festgesetzt und differiert nach den einzelnen Sorten. Er beträgt z. B. bei Koks 1 Mark, bei Fettkohlen 50 Pfennige pro Tonne. Hinsichtlich der Stadtgeschäfte sind die Händler auf den einzelnen Plätzen gehalten, Vereinigungen zu bilden und die Verkaufspreise zu bestimmen, über oder unter denen kein Mitglied einer solchen Vereinigung verkaufen darf. Die Organisation des Kohlenhandels wird dadurch zu einer durchgreifenden und, wie nicht geleugnet werden kann, ist dem Geschäfte sein früherer kaufmännischer Charakter genommen. Jedermann weiß genau, was er beim einzelnen Waggon brutto verdient und braucht nicht zu fürchten, daß ihn sein Konkurrent unterbietet. Schmutzkonkurrenz ist überhaupt ausgeschlossen; denn alle haben die gleichen Einkaufspreise und müssen sich den gleichen Bedingungen unterwerfen. Diese Grundpreise sind natürlich so wenig ein Geheimnis, daß so zu sagen jeder Kunde seinem Lieferanten den Gewinn nachrechnen kann. Der Kohlenhändler, der heute eine Offerte ausschickt, hat nichts anderes zu tun, als die Preisliste abzuschreiben. Alle Kalkulationen, die ihm so viel Kopfschmerzen gemacht haben, sind ihm erspart. Freilich ist ihm damit alle Selbständigkeit des Kaufmanns genommen. Er hat höchstens nur noch den Nimbus davon. In Wirklichkeit könnte man ihn mit viel mehr Berechtigung einen Kommissionär nennen, der auf eigene Rechnung arbeitet, da er doch das ganze Risiko trägt. Vielleicht ist er sogar noch weniger als dieser, da sich wohl kein Kommissionär so viele Vorschriften machen lassen muß wie der Kohlenhändler. Diesem sind vor allem die Verkaufsgebiete vorgeschrieben. Das ganze Gebiet des Kohlenkontors ist in eine bestimmte Anzahl von Revieren eingeteilt, und jedem Händler ein bis zwei davon zugeteilt. So darf z. B. ein Kohlenhändler in Stuttgart nur nach Württemberg, ein Händler in Mannheim nur nach Baden, mit Ausschluß von Karlsruhe verkaufen. Sein Tätigkeitsfeld ist geographisch abgegrenzt und über diese Grenze hinaus darf er nicht gehen. Aber in diesem engen Rahmen erfährt sein Geschäft noch eine weitere Beschränkung. Es ist den Händlern verwehrt, an landwirtschaftliche Konsumvereine zu liefern, sich an großen Submissionen zu beteiligen oder mit größeren Fabriken in Verbindung zu treten. Ueberhaupt darf ihm jede Firma, sei es eine Fabrik oder ein Händler, welche mehr als 600 Tonnen im Jahre braucht, verschlossen. Nur in Ausnahmefällen wird die Belieferung einer solchen Kundschaft gestattet; doch muß darüber beim Kohlenkontor um Erlaubnis hiezu angefragt werden. Gewöhnlich sind das aber solche Firmen, welche mit dem Kohlenkontor nicht direkt arbeiten wollen oder können, weil sie die erforderliche Bürgschaft nicht leisten. Mit anderen Worten: das Kohlenkontor überläßt gerne alle Geschäfte, bei denen das Geld nicht ganz sicher ist, seinen Abnehmern. Wo es die Sicherheit hat, daß nichts verloren werden kann, dort macht es die Geschäfte selbst. Nun sollte man voraussetzen, daß die Händler unter diesen Umständen in den ihnen zugeteilten Gebieten ungeschoren bleiben. Die Sphäre, wo sie sich „ausleben" dürfen, ist ohnedies klein genug und ließe sich mehr mit einem Käfig vergleichen, in dem sich die gebändigten Subjekte herumtummeln. Da hinein dürfte also das Kohlenkontor nicht greifen und an dem dargereichten kargen Futter teilnehmen. Das tut es aber, denn von ihm wird die mit den 600 Tonnen gezogene Grenze beileibe nicht respektiert. Es bearbeitet vor allem die ganze Fabrikskundschaft direkt, ohne Rücksicht auf die Größe des Bedarfs und steht mit den kleinsten Betrieben in Verbindung. Auch Hotels und selbst Privatleute gehören zu den direkten Abnehmern des Kohlenkontors. Um das Verhältnis zwischen Kohlenkontor und Händler noch mehr zu beleuchten, sei erwähnt, daß die Mannheimer Platzhändler den Aussiebgrus nicht behalten dürfen, sondern ihn zu einem festgesetzten Preise an das Kohlenkontor liefern müssen. Dafür können sie diesen Grus dann zu einem um 50 Pfennige pro Tonne höheren Preis zurückkaufen. Also mit dem selbst gewonnenen Aussiebgrus darf niemand schalten wie er will. Qualifiziert sich das nicht als ein Eingriff in fremdes Eigentum? Ferner müssen alle, welche ganze Schiffsladungen beziehen, jenes Gewicht bezahlen, welches in Ruhrort angeblich in das Schiff hineingekommen ist. Wenn vom Empfänger durch amtliche Eichaufnahme ein Fehlgewicht konstatiert wird, und sei es noch so groß, so wird dies vom Kohlenkontor nicht anerkannt. Aber das Kohlenkontor selbst kauft natürlich alle Kohlen nur nach Eichgewicht.

Pflichten ohne Rechte, wohin man blickt, Einseitigkeit aller Verträge — und so fort mit Grazie. Der Kohlenhändler von heute ist eine Drahtpuppe in der Hand des Kohlenkontors. Er ist ganz und gar dessen Gnadenkind, das genau nach den Vorschriften zu leben hat und sonst bestraft wird. Auf die Einhaltung der sogenannten „Verkaufsbedingungen" wird strenge gesehen, ja das Kohlenkontor hat sogar seine eigene Polizei: eine Anzahl von besoldeten Spitzeln. Diese führen wohl den Titel und das Amt von Vertretern, es gehört aber besonders auf größeren Plätzen zu ihren Aufgaben, nach Uebertretern der herrlichen Gebote zu fahnden und sie zur Anzeige zu bringen. Gründlicher kann ein Erziehungswerk nicht geleistet werden als es das Kohlenkontor tut. Da hat man den Sozialdemokraten immer zum Vorwurf gemacht, daß sie darauf hinarbeiten würden, die wirtschaftliche Freiheit zu unterbinden, daß sie unsere kostbare Gesellschaftsordnung umstürzen wollten, welche auf der Selbständigkeit des Individuums begründet sei. Gibt es aber eine größere Bevormundung, als sie hier durch das Kohlenkontor geschaffen worden ist? Wo bleibt da noch das berühmte „freie Spiel der Kräfte", das die Lobsinger der modernen Wirtschaft immer preisen und ewig erhalten möchten? Ohne daß die bösen Sozialisten auch nur ein Wort darein zu reden hätten, ist es im süddeutschen Kohlenhandel seit ungefähr drei Jahren beseitigt, und zwar von jenen, die sich zu den ersten Stützen des Staates zählen. Von den Kohlenhändlern aber ist das ihnen von oben auferlegte Joch bisher ertragen worden. Wiewohl dieses System sie ins innerste Mark trifft, haben sie noch nicht den Mut gefunden, sich dagegen aufzulehnen.

Das Kohlenkontor, das jede freie Konkurrenz beseitigt hat, ist schon zu einer stehenden Einrichtung geworden, und niemand, den noch immer ein Grauen vor dem berüchtigten „Zukunftsstaat" packt, denkt daran, gegen die wirklich vorhandene drückende Macht Zusammenschluß zu suchen. Radikaler sind aber noch nie die bürgerlichen Ideale vom Emporstreben des Einzelnen, von der individuellen Tüchtigkeit usw. beseitigt worden, wie dies im süddeutschen Kohlenhandel geschehen ist. Man denke doch: es ist heute keinem Kohlenhändler möglich, seiner Kundschaft auch nur den geringsten Vorteil gegenüber seinem Konkurrenten zu verschaffen. Die Preise sind für alle die gleichen, und auf die Verladung der Waggons hat er so gut wie keinen Einfluß. Wenn einmal minderwertige Lieferungen unterlaufen, so weiß die Kundschaft ganz genau, daß der Händler daran völlig unschuldig ist, und sie zieht ihn deshalb gar nicht mehr zur Verantwortung. Daher hat sie wohl auch keine Veranlassung, ihm untreu zu werden und zur Konkurrenz zu laufen. Auf diese Weise bildet sich zwischen dem Händler und seinem Kunden immer mehr ein festes Verhältnis heraus, das höchstens durch das Kohlenkontor selbst gestört wird, wenn es noch den einen oder anderen Verbraucher an sich zieht. Für etwa neu auftauchende Händler ist auf diesem Felde kein Platz und keine Möglichkeit, Absatz zu finden. Aber auch die Existenz der bestehenden Händler ruht ganz in der Hand des Kohlenkontors; denn wenn es in dessen Belieben steht, irgend jemandem keine Kohle mehr zu geben, so ist dieser ein ruinierter Mann. Soweit reicht nicht einmal die Macht des Staates. Die Monopole ruhen in einigen Händen, und diese schwingen über die Gesamtheit die Zuchtrute.

Darin liegt natürlich die große Gefahr für die Gesamtheit, und diese hat wohl alle Ursache, sich um die Dinge zu kümmern, die sich da entwickeln. Warum versuchen die Händler und Industriellen nicht einmal, sich zu wehren? Wenn das Kohlenkontor ihnen verboten hat, anderwärts Kohlen zu kaufen, dann darf es ihnen auch von den Vertragsmengen nichts streichen. Es wird sich hoffentlich kein Richter finden, der nicht dieses Vorgehen, ebenso wie manche andere Bedingungen, als gegen die guten Sitten verstoßend, erklären wird. Für die ganze Bevölkerung jedoch entsteht die Frage, ob sie dieser machtvollen Entfaltung des Kartellwesens so ohne weiteres zusehen darf. Sind doch selbst die Amerikaner schon so weit, daß sie sich von den übermütigen Trusts zu befreien trachten, und wir werden in Deutschland hoffentlich nicht weniger Demokratie aufbringen. Die Volksinteressen sind bei diesem Kartell viel zu sehr in Mitleidenschaft gezogen, und die Bäume auch dieses Syndikats dürfen nicht in den Himmel wachsen. Die öffentliche Meinung aufzurütteln, die endlich eine Aktion in die Wege leiten müßte, das soll der Zweck dieser Zeilen sein.

—z—.

Politische Uebersicht.

Die Wahlrechtspläne Bülows.

Sehr bemerkenswerte Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand der preußischen Wahlrechtsfrage weiß unser Frankfurter Parteiblatt, die Volksstimme, zu machen.

Zwischen freisinnigen Parlamentariern und dem Fürsten Bülow haben Verhandlungen stattgefunden, in denen der Reichskanzler seiner Geneigtheit Ausdruck gab, das bestehende Dreiklassenwahlrecht durch ein anderes System zu ersetzen. Er hat sich bereit gezeigt, seine Stellung zur Wahlrechtsfrage in der kommenden Tagung des Abgeordnetenhauses programmatisch zu entwickeln. Der Inhalt dieses Programms wird nach der Frankfurter Volksstimme folgender sein:

1. **Allgemeines, direktes, geheimes (aber nicht gleiches) Wahlrecht.**
2. **Mehrstimmrecht für „Bildung und Besitz".**
3. **Ständische Vertretung der Landwirtschaft durch Delegierte der Landwirtschaftskammern.**

Dem im Herbst 1908 nach Dreiklassenwahlrecht neugewählten Hause soll dann die Aufgabe zufallen, eine Wahlrechtsvorlage zu verabschieden, die das Programm des Fürsten Bülow zur Ausführung bringt.

Der Freisinn hat, wie die Frankfurter Volksstimme weiter mitteilt, die Absicht, das Scheinmanöver einer Wahlrechtsbewegung auszuführen, deren (wie man sieht, sehr bescheidener) Erfolg ihm von vornherein gesichert ist, als Lohn für die Blocktreue, die er dem Reichskanzler seit der Auflösung des Reichstags bewahrt hat.

Es handelt sich selbstverständlich nicht um Verhandlungen, bei denen von einem der beiden Teile verbindliche Verpflichtungen übernommen worden sind, sondern um Vorbesprechungen, deren schließliches Ergebnis noch nicht feststeht. Tatsache aber ist, daß Bülow den Freisinnigen sowie einigen Politikern der Rechten den Plan entwickelt hat, an die Stelle des Dreiklassenwahlrechts ein Pluralwahlrecht zu setzen, bei welchem die Agrarier noch besonders begünstigt werden sollen. Das soll dadurch geschehen, daß die alte Wahlkreiseinteilung mit ihrer starken Bevorzugung der ländlichen Kreise beibehalten und eine Vertretung der Landwirtschafts- und Handelskammern eingeführt wird, wobei wiederum die Landwirtschaftskammern bevorzugt werden sollen. Das ist das Wahlrechtsprogramm der mittleren Linie, ein richtiges Produkt der konservativ-liberalen Paarung. Die Freisinnigen bekommen das geheime und direkte Wahlrecht, die Nationalliberalen das von ihnen geforderte Pluralwahlrecht, das ganze soll dann den Konservativen schmackhaft gemacht werden durch Bevorzugung des platten Landes und durch Zugeständnisse an ihre Lieblingsidee einer ständischen Vertretung.

Die Freisinnigen befinden sich jetzt in einer sehr verzwickten Situation. Wenn es ihnen mit der Wahlrechtsbewegung ernst wäre, so müßten sie Schulter an Schulter zu den Arbeitern stehen. Aber daran ist voraussichtlich nicht zu denken.

Badische Politik.

Die Leichtfertigkeit,

mit welcher der Karlsruher Korrespondent des Schwäb. Merkur über Dinge berichtet, die er nicht kennt, könnte man fast jede Woche mindestens einmal festnageln. Für heute nur zwei Fälle aus den letzten Tagen. Herr Ammon, der zurzeit die Regierung gegen die Sozialdemokratie scharf zu machen versuchte, machte die Sozialdemokratie für die Vorgänge unter den Eisenbahnern in Basel verantwortlich. Nun ist für jeden, der auch nur halbwegs aufmerksam die Zeitungen liest, bekannt, daß die in Frage kommenden Baseler Eisenbahner der christlichen Organisation angehören, und daß keine Partei mit der Sache etwas zu tun hatte. Wir selbst erfuhren von den Vorgängen erst, als die

Die Geschichte einer Flucht.

Von Gustav Rouanet,
Mitglied der französischen Deputiertenkammer.
Berechtigte deutsche Uebersetzung.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

IV.

Frei!

Der Morgen des Mittwochs war lang. Ob wohl Korse oder Janin die Wache haben würde? Sie hatten sie weder an diesem Tage noch dem darauffolgenden Samstag. Und die Tage die Nächte vergingen damals so entsetzlich lang- Mein Nachbar, Gras, war sehr erregt. Er für sich und für Dhénin, der immer schwächer Ich bemühte mich, ihn zu beruhigen. Es meine beständige Furcht, daß er aus Verzweifirgend eine Gewalttat verüben würde, die ren Fluchtplan zu Schanden gemacht hätte. Ich war sehr niedergeschlagen. Meine Freunde den Wachmannschaften hatten immer größere erigkeiten zu überwinden, um mir ein wenig zuzustecken. Die Morgenröte der Freimir einen Augenblick lang erschienen war, wieder, während Tag auf Tag verstrich, Nacht der andern folgte. Die Verzweifpackte mich. Schließlich verfluchte ich unsere Ich sehnte mich wieder nach der Ruhe der gangenen Wochen und Monate, als ich ohne Hoffnung, aber auch ohne Erwartung und doch konnte ich meine Gedanken von diePlänen nicht abwenden, konnte nicht hindern, unaufhörlich daran dachte.

Tage verstrichen so im ewigen Wechsel zwiHoffnung und Enttäuschung. Am Sonnabend, mittags, wurde die Tür des Zellenhofes geund das erste Schloß, in dem man einen umdrehte, war das Schloß des „schwarzen Sergeant Janin hatte Dienst. Sein Gezeigte seine gewöhnliche Düsterheit; aber sein Auge schien mir an diesem Tage durch ein wärmeres Mitgefühl als sonst verschleiert zu sein. Er sprach mich an: „Wollen Sie nicht ein bißchen herauskommen?"

Ich war auf das Tiefste bewegt. Meinen Kopf senkte ich, um seinen Blick zu vermeiden. Aber diese Skrupel dauerten nur sekundenlang. Ein Gedanke beherrschte mich: ich wollte frei sein! So trat ich hinaus auf den Hof. Er öffnete meine Nachbarzelle und ich machte endlich die Bekanntschaft meines Nachbars. Er war ein Bursche von mittlerer Größe, mit strammen Gliedern und lebhaftem, heiterem Blick.

Während Janin, ohne sich um uns zu kümmern, Dhénins Zelle öffnete, trat Gras rasch an mich heran und flüsterte mir ins Ohr: „Gehen wir los?" Ich antwortete ihm durch ein entschlossenes Kopfnicken. Die dritte Zelle tat sich auf, Gras wandte sich um und stieß einen Schrei des Mitleids aus, als er Dhénin sah. Das war kein Mensch mehr, das war nur noch ein Skelett, was da erschien. Man stelle sich einen großen, mageren Menschen vor, mit krummgebogenen Schultern, langen, durch die Gewohnheit des zusammengekauerten Sitzens in der Zelle einwärtsgebogenen Beinen, mit Armen, die aussahen wie die vorderen Glieder eines Gurillas. Die Aermel seines Hemdes waren viel zu kurz und ließen seine Unterarme bloß, an denen die Adern und die Muskeln scharf hervortraten. Der ganze Körper war von erschreckender Magerkeit. Dhénin konnte nur mit Mühe marschieren, seine Kniee schlotterten und alle Augenblicke erschütterte ein trockenes Husten seinen armen, knochigen, blutleeren und fröstelnden Körper.

Gras reichte ihm tief ergriffen seine Hand und sprach: „Armer Kerl!"

„Ja, es geht mir nicht gut . . . Nun sitze ich schon monatelang da!" sagte Dhénin mit zitternder Stimme, während ein Lächeln über die kummervollen Züge seines pergamentenen Gesichtes zuckte.

Sergeant Janin schaute ihn mit einem Blick tiefsten Mitleids an, seufzte und schritt dann auf eine andere Zelle zu. Als er auch die geöffnet hatte, folgten wir ihm im Hof nach der Tür, die zum Gefängnis führte.

Gras, Dhénin und ich gingen als die letzten. „Achtung!" sagte Gras mit leiser Stimme, „jetzt will ich euch das Fenster zeigen . . . da, da unten, es ist groß genug, daß ein Mensch sich hindurchzwängen kann."

Ich kannte das Schlupfloch wohl, hatte aber niemals daran gedacht, dort zu entwischen. Als Dhénin unter den Arkaden auf zwei Schritte an dem Fenster vorüberging, sagte er mit mutloser Stimme: „Da komme ich niemals hinauf."

„Das werde ich schon besorgen," antwortete ihm Gras mit starkem Selbstvertrauen.

Die Tür zum Gefängnis wurde geöffnet. Die Leute traten lärmend in den Hof und drängten nach der Mitte, um sich von den Strahlen der Sonne sonnen zu lassen. Gras, Dhénin und ich standen etwas zur Seite. Ich hielt mir die Hand über die Augen, wie wenn das helle Licht der Sonne mich störte und manövrierte so, daß ich die Aufmerksamkeit des Sergeanten erregte. „Die Sonne blendet mich," sagte ich ihm. In Wahrheit war es ein köstliches Wohlgefühl, mit dem mich die heißen Strahlen erfüllten.

„Da hinten können Sie ja im Schatten stehen . . ."

Janin bezeichnete mir mit der Hand die Arkaden, unter denen sich das Fenster befand.

Langsam ging ich mit meinen Gefährten in diese Richtung. Sergeant Janin ging auf und ab, die Hände mit dem Schlüsselbund auf dem Rücken haltend. Ich beobachtete jede seiner Bewegungen. Plötzlich sah ich, wie er still stand und den Kopf gespannt nach einer Seite richtete. Er wandte den Blick von uns ab. Ich hörte rufen: „Janin!" Irgend ein Kasernenwärter oder ein anderer rief ihn. Er schritt langsam auf das Kasernentor zu und trat in das Haus ein.

„Los!" rief ich Gras und Dhénin zu. „Jetzt ists Zeit!"

Wir waren nur zwei Schritt vom Fenster entfernt. Mit klopfendem Herzen gingen wir langsam auf die Mauer zu.

„Immer hübsch aufrecht gehen, die Straße gegenüber dem Fenster hinunterlaufen," setzte ich ihnen auseinander.

„Geh zuerst, sagte Gras, du kannst uns den Weg zeigen . . ."

Ich versuchte mich auf das Fensterbord zu schwingen. Gras duckte sich, faltete seine Hände zusammen und machte mir ein Zeichen, daß er mir helfen wollte. In einem Moment saß ich auf seinen Schultern. Ohne Anstrengung kletterte ich auf das Fensterbrett, schob meine Beine durch das Fenster und ließ mich draußen heruntergleiten. Gerade gegenüber war, wie ich schon gesagt habe, eine Straße, in der die Bureaus des Pionierbataillons lagen. Ich eilte in dieser Richtung fort, denn es war gefährlich, sich auch nur einen Augenblick an der Mauer aufzuhalten, weil an der Hauptallee etwas weiter unten ein Polizeiposten zu stehen pflegte. Als ich in die Pionierstraße hineinging, stieß ich beinahe mit jemanden zusammen, der in umgekehrter Richtung ging. Es war der Adjutant des Pionierbataillons, unter dessen Befehl ich noch vor einigen Monaten gearbeitet hatte. Er musterte mich mit seinen großen kurzsichtigen Augen.

„Herr Leutnant, ich breche aus. Sagen Sie bitte nichts."

Er erkannte mich, stand still und wußte nicht, was er tun sollte.

„Ach, Sie sind es," sagte er ganz überrascht.

„Ich breche mit zwei Kameraden aus, die mir folgen. Bitte, sehen Sie nichts."

„Aber . . . ich will ja gar nichts sehen . . ."

Er stand da, ganz entgeistert. Endlich faßte er einen Entschluß, machte kehrt und trat rasch in eines der Häuser des Pionierbataillons ein.

Alles das hatte sich in wenigen Sekunden abgespielt.

Als ich mich umwandte, um zu sehen, ob die andern mir folgten, bemerkte ich, wie Dhénin gerade seine langen Beine durch das Fenster zwang. Es gelang ihm nicht ohne Mühe und auch er glitt heraus.

(Fortsetzung folgt.)

Generaldirektion Eisenbahner von anderen Stationen nach Basel beorderte, um den angeblich geplanten Streik unmöglich zu machen. Herr Ammon aber behauptet schlankweg, die Sozialdemokratie habe den geplanten Streik angezettelt.

Am Samstag beschäftigt er sich im Schwäb. Merkur mit der Budgetabstimmung unserer württembergischen Genossen und schreibt:

„In Baden hat die sozialdemokr. Praxis wirklich den Eindruck der Launenhaftigkeit gemacht. Bis zum Jahre 1900 stimmte die Landtagsfraktion in der Endabstimmung für das Budget, was der Abg. Dreesbach begründete. Bebel ärgerte sich über diesen Opportunismus und setzte auf einem bad. Parteitag, dem er anwohnte, einen Beschluß durch, wonach die Fraktion gegen das Budget zu stimmen habe."

Herr Ammon hat keine Ahnung über die Vorgänge, um die es sich hier handelt. Auf keinem badischen Parteitag wurde ein Beschluß über die Budgetdebatte gefaßt, vielmehr war es der deutsche Parteitag in Lübeck, der eine Resolution über die Budgetverweigerung beschloß. Auf dem darauffolgenden badischen Parteitag war Genosse Bebel zwar anwesend, aber nicht um die badischen Genossen zu veranlassen, gegen ihre Landtagsfraktion Beschlüsse zu fassen, die bereits gegenstandslos gewesen wären.

Wir begnügen uns, die Leichtfertigkeit des Götterboten-korrespondenten festzustellen. Die Kritik können wir unsern Lesern überlassen.

Gegen Minister v. Marschall

soll, wie die ultramontane Presse behauptet, der Großblock ein besonderes Mißtrauen haben und ihn für den „Fall Schäufele" zur Rechenschaft ziehen. Nun, der „Fall Schäufele" steht auf dem Konto des Gesamtministeriums. Daß Herr v. Marschall der eigentliche Urheber des neuen Kurses sei, kann nur ein politisches Kind glauben. Die derzeitigen badischen Minister sind wahrlich keine Geistesriesen und am allerwenigsten traut man Herrn v. Marschall zu, daß er der Mann ist, der einen neuen Kurs herbeiführen könnte. Er dürfte sich auch im Ministerium, gerade so wie im Landtag, damit zufrieden geben, sich seinen Vorrednern „voll und ganz anzuschließen". Wir machen auch die Person des gegenwärtigen Eisenbahnministers nicht für die Preisgabe des Kilometerheftes verantwortlich. Herr v. Marschall ist auf allen Gebieten, auf welchen er tätig ist, lediglich Werkzeug. Ihn für die Kursänderung der Regierung besonders aufs Korn zu nehmen, hieße seine Bedeutung gewaltig überschätzen.

Zur Begnadigung des Pfarrers Gaisert.

Es wird gemeldet, Pfarrer Gaisert werde nicht mehr auf seine Pfarrei nach Gündelwangen zurückkehren. Das Drama von Gündelwangen ist nun zu Ende. Gaisert wurde am 20. Januar 1906 verhaftet, am 13. März vor der Strafkammer in Waldshut von der Anklage des Meineids freigesprochen, auf ergangene Revision der Staatsanwaltschaft zu Waldshut wurde das Waldshuter freisprechende Urteil vom Reichsgericht aufgehoben und zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Freiburg verwiesen. Die Strafkammer Freiburg hat Pfarrer Gaisert des Meineids schuldig erkannt und zu der geringst zulässigen Strafe von einem Jahre Zuchthaus verurteilt. Anfangs März wurde der Verurteilte vom Großherzog zu sechs Monaten Gefängnis begnadigt, und am 16. März hat Gaisert seine Strafe im Freiburger Landesgefängnis angetreten. Am 1. August erfolgte die Entlassung, sodaß er im ganzen 4½ Monate von der ausgesprochenen Strafe erstanden hat.

Deutsche Politik.

Die Affäre Wicky,

die bisher einen verhältnismäßig korrekten Verlauf genommen hat, erhält soeben seitens der Regierung eine — sagen wir milde — unsaubere Wendung. In taktisch kluger und anerkennenswerter Weise hatten bis jetzt die Behörden zugegeben, daß ein schweres Unrecht gegeben sei und es war neben einer kräftigen Desavouierung des sündhaften Untersuchungsrichters dem Genossen Wicky eine ausreichende Genugtuung in Aussicht gestellt worden. Soeben hat aber eine ganz hohe Regierung einen schlaueren Weg gefunden. Sie setzt Unwahrheiten in die Welt. In der Straßburger Amtlichen Korrespondenz steht zu lesen, der Untersuchungsrichter habe dem Genossen Wicky sein Bedauern ausgesprochen und dieser habe sich für befriedigt erklärt. Nach den ausdrücklichen Feststellungen, die Genosse Wicky, der selbst Redakteur an der Mülhäuser Volkszeitung ist, in seinem Blatt von Anfang an gemacht hat und aufrecht erhält, ist die Erzählung der Amtlichen Korrespondenz aus der Luft gegriffen. Im Gegenteil: der Untersuchungsrichter dachte so wenig daran, sich zu entschuldigen, daß er sogar vielmehr die Verantwortung von sich auf die Polizei abzuwälzen suchte, was ihm ja bekanntlich eine hübsche moralische Ohrfeige seitens des Mülhauser Polizeipräsidenten einbrachte, eine Ohrfeige, die der tapfere Untersuchungsrichter ohne Antwort einzustecken für notwendig fand. — Was dieser Episode aber charakteristisch ist, das ist die Skrupellosigkeit, mit der die Regierung in Elsaß-Lothringen den unehrlichen Weg des Ableugnens von Tatsachen betreibt. Jedermann ist im Reichsland überzeugt, daß es sich um einen Mißgriff eines einzelnen Beamten handelt, und es ist keinem Menschen eingefallen, die Regierung in ihrer amtlichen Tätigkeit verantwortlich zu machen. Inwieweit die Fesselungsgeschichte freilich sonst symptomatisch ist, blieb dem Urteil des einzelnen überlassen. Aber jedenfalls konnte es dem Ansehen der Regierung nicht schaden, wenn sie den Richter, wie er es verdiente, preisgab. Aber das ist echt preußisch-bürokratisch. Seine Majestät der Beamte darf nie ganz unrecht haben; das Ansehen der Staatsgewalt, insbesondere der Justiz könnte leiden, wenn von einem ihrer Vertreter ein Unrecht — nachgewiesen wäre. Weiß Gott, wenn das Vertrauen zur Justiz im deutschen Reich nur vom Fall Wicky abhinge, wärs herrlich damit bestellt. Das Vertrauen zur Justiz noch mehr zu erschüttern, als es schon erschüttert ist, dazu ist der Fall Wicky nicht imstande.

Der Jagodja-Held.

Die Frankfurter Zeitung schreibt: Wir haben demgegenüber wiederholt darauf verwiesen, daß man auch über diese angeblichen früheren Verdienste bei nüchternem Zusehen zu Ergebnissen kommen würde, die für Herrn Peters nicht gerade schmeichelhaft sind. Eine indirekte Bestätigung findet diese Ansicht in Bemerkungen, die, wie wir erfahren, vor kurzem ein hoher Reichsbeamter gemacht hat, der nach seiner Stellung eine gute Kenntnis der in Betracht kommenden Dinge haben muß. Bei einer Erörterung, die den im Münchener Peters-prozeß mehrfach erwähnten Geheimakten und dem Urteil des Disziplinargerichts galt, soll dieser Beamte bemerkt haben: Es gebe nichts zu verheimlichen. Alles verhalte sich so, wie es durch eine der Zeugenaussagen im Münchener Prozeß dargetan worden sei. Weiterhin äußerte er noch: Man sei so lange als irgend möglich mit Peters glimpflich umgegangen, bis der unvermeidliche Krach gekommen sei, durch den Peters habe fallen müssen.

Trotzdem arbeiten die Peterskonsorten mit Hochdruck, den Jagodja-Helden als Nationalheiligen auszuschreien. Trotzdem wird dem Oberhäuptling der Reichsverbandsgesellen kein Haar seines Schädels gekrümmt . . .

Ausland.

Dänemark.

Die Großbauern wollen chinesische Kulis einführen. Ein großer Kreis von Großagrariern der Gegend von Roskilde, Holbäk und Kallundborg, war in diesen Tagen in Roskilde versammelt, um die Arbeitsverhältnisse in der Landwirtschaft zu besprechen. Zu der Versammlung war auch der Sekretär des Vereins zur Beschaffung fremder Arbeitskräfte eingeladen und erschienen. Die versammelten Großbauern sangen lange Klagelieder, daß es ihnen immer schwerer falle, polnische Arbeitskräfte heranzuziehen. Selbst diese bedürfnislosen Polen finden ein Haar darin, sich in der unmenschlichen Weise, wie es in letzter Zeit vielfach von der Presse aufgedeckt worden ist, von den Agrariern behandeln zu lassen. Trotzdem die Verhandlungen streng geheim gehalten wurden, ist doch soviel aus ihnen bekannt geworden, daß die Heranziehung chinesischer Kulis ins Auge gefaßt wurde. Besonders sind es die Zuckerrüben bauenden Agrarier, die einen Versuch mit den chinesischen Arbeitskräften machen wollen. Wenn sich der Versuch lohnt, sollen die Chinesen in größerer Zahl herangezogen werden. Die dänischen Großbauern geben den preußischen Junkern an Rücksichtslosigkeit und „Patriotismus" nichts nach.

Aus der Partei.

Obergrombach, 5. Aug. Wir möchten an dieser Stelle nochmals auf das am Sonntag den 11. August stattfindende Gartenfest der Arbeiter-Wahlvereine Unter- und Obergrombach sowie dessen Gesangsabteilung aufmerksam machen. Im Interesse der Arbeitersache bitten wir die Wahlvereine und Gewerkschaften, sowie die Arbeitergesangvereine, sich in möglichst großer Zahl an dem Fest zu beteiligen. Die Organisation ist jung und bedarf bei diesem Anlaß der Unterstützung.

Ein Ausflug nach Obergrombach dürfte sich aber auch sonst noch für jedermann lohnen. Wer schon vormittags dahin gehen will, kann zunächst die St Michaelskapelle besuchen, von welcher aus man eine herrliche Aussicht ins Rheintal hat, ferner ist die alte Schloßruine in Obergrombach sehr interessant und der Ort im allgemeinen inmitten vieler Waldungen gelegen. Mittags ¾1 Uhr ist Abmarsch vom Bahnhof Untergrombach nach Obergrombach mit Musik.

Genosse Schöpflin spricht morgen, Mittwoch, in Lahr, Donnerstag in Offenburg. Das Offenburger Volksblatt sagt in der Ankündigung: In der Versammlung spricht unser Landsmann, der frühere Bürstenmacher Schöpflin, zurzeit Redakteur in Leipzig, über das Thema: Die positive Arbeit der Sozialdemokratie. Schöpflin ist als armer Bürstenmacherknabe in unserem Wahlkreise (Fabrik Nordrach) unter den ärmsten Verhältnissen herangewachsen und jetzt ein feuriger Apostel für die Befreiung des Proletariats. Die Versammlung findet in der Michelhalle statt. Es wird gebeten, pünktlich zu erscheinen. (Siehe Vereinsanzeiger.)

Zum Internationalen Kongreß in Stuttgart. Am Sonntag, den 18. August, dem Tage der Eröffnung des Internationalen sozialistischen Kongresses in Stuttgart, wird nachmittags 4 Uhr auf dem Cannstatter Wasen eine politische Kundgebung stattfinden, wie Württemberg nie eine solche gesehen. Von sechs Tribünen herab werden gleichzeitig die hervorragendsten Vertreter des internationalen Sozialismus Ansprachen halten. Auf jeder Tribüne werden nacheinander etwa drei Redner sprechen. Soweit die Redner der deutschen Sprache nicht mächtig sind, werden ihre Ausführungen selbstverständlich von Dolmetschern ins Deutsche übersetzt. Die Liste der Redner liegt noch nicht vollständig vor, sicher aber ist, daß sprechen werden: August Bebel, Paul Singer, Karl Legien, Viktor Adler, Jean Jaures, Emil Vandervelde, Hyndman-London, Greulich-Zürich. Die Schwäb. Tagwacht fordert nun die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen des ganzen Landes, besonders aber der näheren Umgebung Stuttgarts, auf, schleunigst die Vorbereitungen zum gemeinsamen Besuch des Meetings auf dem Wasen zu treffen.

An die Adresse der Reichstagsfraktion. Der sozialdemokratische Verein in Lambrecht hat an die Gauleitung der sozialdemokratischen Partei der Pfalz den Antrag gerichtet, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion möge aufgefordert werden, in Zukunft bei Schlußabstimmungen über sozialpolitische Gesetzentwürfe, „welche dem Parteistandpunkt nicht genügen", nicht wie bisher dagegen, sondern dafür zu stimmen. Durch die Verwirklichung des Antrages soll den Gegnern ein Agitationsmittel gegen die sozialdemokratische Partei aus der Hand genommen werden.

Der sozialdemokratische Gemeindebevollmächtigte Neher in Passing bei München hat sich durch einen Revolverschuß getötet.

Ein sozialdemokratisches Jubelfest. Der Deutsche Arbeiterverein Basel beging am Sonntag die Feier seines 75jährigen Daseins. Es war, wie der Volksstimme aus Basel geschrieben wird, ein Fest imposantester Art, da außer den Basler und schweizerischen Genossen die Sozialdemokraten des badischen Oberlandes (Freiburg und der Lörracher Kreis) und des Oberelsasses äußerst zahlreich sich einfanden. Dem feierlichen Meeting in der Burgvogtei gab die Weihe eine historische Gedächtnisrede des Abg. Ad. Geck, welche insbesondere die Verdienste des Basler Deutschen Vereins zur sozialistengesetzlichen Zeit behandelte. Nachmittags 2 Uhr marschierten, trotz der afrikanischen Hitze, 2000 Personen im Festzuge durch die Stadt nach dem Vergnügungspark Lange Erlen, wo vor etwa 15000 Menschen der Abg. Emmel-Mülhausen in populärer Weise zum Volke redete. Der Verlauf des Festes war großartig.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zum Kampf im Berliner Baugewerbe ist eine Aenderung immer noch nicht eingetreten und ist auch ein Ende noch nicht abzusehen, da sich beide Gegner immer noch gerüstet gegenüberstehen. Die Zahl der zu den neuen Bedingungen Arbeitenden vergrößert sich von Tag zu Tag. So hat die letzte Baukontrolle ergeben, daß von den Maurern, Zimmerern und Bauarbeitern insgesamt 17707 im Achteinhalbstundentag arbeiten. Die Zahl der Streikenden ist inzwischen auf 5728 gesunken, und zwar sind noch zu unterstützen 2648 Maurer, 493 Zimmerer und 2587 Bauarbeiter. In all den erhaltenen Zahlen sind sowohl die Angehörigen der örtlichen als auch der lokalen Organisationen enthalten. Durch den Rückgang der Zahl der Streikenden, der aber nicht durch Zunahme der Arbeitswilligen, sondern durch die fortwährende Abreise der Streikenden entstanden ist, werden die Organisationen in den Stand gesetzt, dem Kampfe noch eine ganz geraume Zeit zusehen zu können.

Der oberschlesische Bergarbeiterstreik zeitigt zahlreiche Verhaftungen Streikender wegen Belästigung der „dem Staat nützlichen Elemente". Am Sonntag Mittag veranstalteten die Frauen und Kinder der 31 bisher wegen Streikvergehen Verhafteten vor dem Königshütter Rathaus eine Demonstration, sie forderten die Haftentlassung ihrer Ernährer. Ein Drittel der Belegschaft der Gräfin Laura-Grube hat sich den Ausständigen angeschlossen. Bei den anderen Gruben ist nach der Breslauer Zeitung vorläufig alles ruhig. Die Lebensmittel sind bereits aufgeschlagen; ein Pfund Schweinefleisch kostet 85 Pfennig.

Hausindustrie und Heimarbeit in Baden.

Aus dem gleichnamigen Werke der bad. Fabrikinspektion.

Vc.

Die Heimarbeiter einer Fabrik von Porzellanknöpfen in Freiburg.

Das Stecken von Oesen.

In den Gemeinden Wyhl (Amtsbezirk Emmendingen) und Kiechlinsbergen (Amtsbezirk Breisach) wird neben dem Knopfaufnähen auch das Aufstecken von Oesen von der Bevölkerung in wenig bezeichneter Weise „Haftenmachen" genannt, betrieben. Es handelt sich hierbei nicht um Haften sondern um Oesen, wie sie in gewisse Sorten von Porzellanknöpfen eingelassen werden. Die Arbeit besteht darin, daß die Drahtenden durch die Löcher der Plättchen gesteckt und sodann durch Zusammendrücken so vereinigt werden, daß die Drahtschleife mit dem Plättchen verbunden bleibt. In früheren Jahren gab die Firma an die Heimarbeiter zu dieser Arbeit geeignete kleine Zangen ab, die Eigentum der Firma blieben. Später wurden keine Zangen mehr ausgegeben, da nach Aussage der Agentin in den meisten Fällen die gelieferten Zangen nicht wieder erlangt werden konnten. Während nun einige Heimarbeiter sich auf eigene Kosten Zängchen anschafften, wurden in den meisten Häusern die Zähne verwendet, die Oesen wurden zusammengebissen. Da der Arbeitsvorgang ein einfacher ist, einen besonderen Kräfteaufwand nicht, wohl aber gutes Auge und gewandte feinfühlige Finger erfordert, so wurden bisher in ausgedehntem Maße schulpflichtige Kinder zum Oesenaufstecken verwendet. Bei Erhebungen im Februar 1906 wurde festgestellt, daß in Uebertretung des Kinderschutzgesetzes Kinder bis herab zum Alter von vier Jahren sich mit Oesenaufstecken beschäftigten. Die Zahl der Kinder unter sechs Jahren wurde in Wyhl auf 40 bis 60 geschätzt.

Die Beschäftigung fremder Kinder schien nicht vorzukommen, wohl aber arbeiteten beinahe alle eigenen Kinder allein, also nicht für ihre Eltern mit ihnen, sondern für Rechnung Dritter. Da in wenigen Familien eine genügende Anzahl von Zangen vorhanden war und nur einzelne Mütter die Kinder zum Gebrauch der Zangen anhielten, angeblich weil besonders die kleineren Kinder die Zangen mehr leisten, so arbeitete eine große Anzahl der beschäftigten Kinder mit Zuhilfenahme der Zähne. Daß hierdurch das kindliche Gebiß leicht mitgenommen wird, liegt auf der Hand. Einige Mütter gaben zu, daß die Kinder öfterhin über Zahnschmerzen klagten.

Eine der Mütter glaubte sogar eine günstige Wirkung des Haftenmachens auf den Schulfleiß beobachtet zu haben. Während sie nämlich früher immer habe zu den Schulaufgaben zwingen müssen, könnten die Kinder sich jetzt gar nicht lange genug mit ihren Heften und Büchern beschäftigen. Es ist unangenehm muß doch diese Hand- und Zahnarbeit sein, wenn ihr sogar die Schulaufgaben vorgezogen werden. Arme Kinder!

Die Bezahlung berechnet sich nach dem Gewichte der fertigen Oesen. Kleine Differenzen zwischen der unfertigen und der fertigen Ware kommen vor, da unter den Plättchen sich immer eine Anzahl solcher mit ungenügender Lochung befinden. Es werden drei verschiedene Sorten von Oesen gegeben. Für 1 k. fertiger Ware wird

---

Von der Mannheimer Kunst- und Gartenbau-Ausstellung.

Einige Pflanzenwunder aus der Tropenwelt.

Gegenwärtig wird unser Viktoria Regia-Haus des Abends sehr bewundert, strahlt es doch im Glanze des elektrischen Lichtes, und bei dieser Beleuchtung sehen einige Gewächse noch zauberhafter aus, als bei dem matten und trüben Lichte des Tages. Am Eingange in das kreisrunde Warmhaus haben unmittelbar in der Vorhalle desselben links und rechts einige Mimosen Aufstellung gefunden und dieselben müssen wir unsern verehrten Lesern etwas näher bekannt machen.

Die Familie der Mimosen (Acacia vel Mimosa) ist eine sehr artenreiche Familie. Es sind Bäume und Sträucher, meist mit wehrhaften Dornen, zum Schutz gegen das weidende Vieh, ausgestattet. Ihre gefiederten Blätter sind fast durchweg alle doppelt gefiedert mit kleinen, sehr zierlichen Blättchen; in Australien gibt es aber auch einige Arten mit einfachen Blättern oder vielmehr nur mit blattartig verbreiterten Blattstielen, denen die eigentliche Blattfläche vollständig fehlt; diese australischen Arten sieht man sehr häufig in den botanischen Gärten unserer Universitäten und auch in den Warmhäusern der reichen Blumenfreunde hat man angefangen, Mimosen zu züchten.

Einige kleinere Arten, welche nur strauchartig werden, eignen sich sehr gut zur Topfkultur und es gibt keine reizenderen Ziergewächse, als diese mit den feinsten Blättchen geschmückten Gewächse; die gelben, rötlichen oder weißen Blüten stehen in kugelrunden Köpfchen beisammen. Manche Arten weisen auch einen ährenförmigen Blütenstand auf; doch gehören diese zu den selteneren Erscheinungen unserer Gewächshäuser. Die einzelne Blüte ist sehr klein, mit doppelter Blütenhülle, also mit Kelch und Krone, versehen. Man zählt 8, 10, 20 und oft noch mehr Staubgefäße, die meistens in einen Büschel verwachsen sind; die Früchte sind mehrsamige Hülsenfrüchte, wie bei unseren Bohnen oder Akazien oder bei der Robinie, welche fälschlicherweise ebenfalls Akazie genannt wird und deshalb die falsche Akazie genannt werden muß. Die Blüten dieser hübschen nordamerikanischen Bäume sind ganz regelmäßige Schmetterlingsblüten, während man die echten Akazien nicht an ihren Blüten, wohl aber an ihren Früchten als echte Papilliomaceen erkennen kann. Einige Systematiker haben die Mimosen oder die Akazien in die 16. Klasse, andere aber in die 23. Klasse des künstlichen Linerischen Systems gesetzt. Man trifft nämlich unter den echten Zwitterblüten solche, die entweder ganz männlich oder ganz weiblich sind. Der Unterschied zwischen Mimosen und Akazien besteht eigentlich nur in der Beschaffenheit ihrer Hülsen.

Bei den Mimosen zerfallen sie bei ihrer Reife in einsamige Glieder, die sich quer ablösen, die Akazien dagegen haben lange zweiklappige Hülsen, wie es jedermann von unseren Erbsen oder Bohnen genau kennt. Sie springen bei ihrer Reife in zwei Teile auseinander und streuen die Samen selbst aus. Die älteren Botaniker haben diesen wichtigen Unterschied nicht beachtet und bezeichneten deshalb die Mimosen ebenfalls mit dem Namen Akazien. Unter den eigentlichen Mimosen gibt es Arten, die äußerst reizbar sind und die ihre feinen Fiederblättchen schon bei der geringsten Berührung niedersenken und die Fiederblättchen zusammenziehen, daher führt diese Art den Namen die keusche Mimose oder die Stumpflanze. Sie heißt in der Wissenschaft Mimosa pudica, was auf deutsch eben keusche Mimose heißt. Sie ist ein meterhoher Strauch mit hakenförmigen, rückwärts geneigten Stacheln. Seine Heimat ist das tropische Brasilien und wer die Pflanze das erstemal sieht, wie sie bei jeder geringen Berührung die Blätter rasch nach unten senkt und die Fiederblättchen nach innen fest zusammenschließt, der ist ganz überrascht von diesem seltsamen Vorgange. Wenn die Pflanze eine halbe Stunde in diesem schlafähnlichen Zustande verharrt hat, so nimmt sie langsam wieder ihr früheres Aussehen an und kehrt wieder in den natürlichen Zustand zurück. Die Ursache dieses so interessanten Vorganges muß in dem Zellgewebe gesucht werden, welches sich infolge des Druckes durch den einströmenden Saft in starker Spannung befindet und durch plötzliche mechanische Erschütterungen aber sofort erschlafft, weil sich die Zellen ihres wässerigen Inhalts sehr rasch entleeren.

Dieser Vorgang kann durch lebhaftes Schütteln, wiederholtes Niederbeugen, einseitiges Anschlagen eines festen Körpers, zuweilen schon durch bloßes Dehnen verursacht werden; auch wird bei lebhaft wachsenden Teilen der verschiedensten Pflanzen eine Verminderung der Elastizität gedehnter Gewebe veranlaßt, sodaß dieselbe schlaff werden und eine Verlängerung und Krümmung der betreffenden Organe eintritt. Von diesen Tatsachen überzeugt man sich leicht durch eigene Versuche, am besten aber durch bloßes Anschauen kräftig wachsender und von heftigen Winden geschütteter Pflanzen, deren trauriges Aussehen oft Mitleiden erweckt, weil man sie für krank hält, während sie doch vollständig unbeschädigt sind. In andern, hierher gehörenden Fällen wird die Ausdehnbarkeit des Parenchyms vermindert und dadurch eine Erschlaffung, Verkürzung oder Krümmung der Organe hervorgerufen. Wahrscheinlich sind es diese Veränderungen, welche die Bewegungen der sogenannten reizbaren Blätter veranlassen, obgleich diese Erscheinungen auch noch durch andere Ursachen, z. B. durch elektrische Schläge und Ströme bewirkt werden können. Vor allem müssen hier die wunderbaren Bewegungen der schamhaften Sinnpflanze, welche das Publikum in so hohem Grade interessieren, erwähnt werden. Die doppelt gefiederten Blätter dieser prachtvollen Pflanze sind durch ein Gelenk, welches man mit dem bloßen Auge sehr deutlich sehen kann, mit dem Stengel verbunden; desgleichen sind die vier Teilfiederchen und sogar deren einzelne Blättchen überall durch Gelenke eingefügt.

Der Bewegung des Hauptstiels steht der größte Spielraum offen; er kann sich im Halbkreise heben und senken. Die Teilfiederchen können sich auf- und seitwärts bewegen, so daß sie sich wie die Teile eines Fächers aufeinanderlegen. Die einzelnen Blättchen können sich seitwärts heben und wie die Flügel eines sitzenden Schmetterlings zusammenlegen. Diese Mimose hat nun die wunderbare Eigenschaft, ihre Blätter des Abends von selbst und auch am Tage zusammenzulegen, wenn sie durch äußere Reize dazu veranlaßt wird: diese letztere, von außen veranlaßte Reizbarkeit tritt erst ein, wenn die Temperatur der umgebenden Luft 15 Grad Celsius übersteigt, bei 16 bis 18 Grad Celsius ist sie noch weniger erkennbar und erst bei 30 Grad Celsius scheint sie ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Dann ist die Pflanze so empfindlich, daß die Bewegungen vieler Blättchen oft fast ganz gleichzeitig erfolgen, während bei weniger reizbaren die Bewegung stets vom Orte des Reizes ausgeht.

Die zusammengeklappten Blättchen nehmen, wenn der nicht zu starke und dadurch zerstörend wirkende Reiz aufhört, ihre vorige Stellung nach und nach wieder ein, je nach der Lebendigkeit der Pflanze, bisweilen ist schon nach fünf Minuten die ganze Pflanze wieder fest und straff geworden. Gifte wirken oft tödlich, betäubende Stoffe (Aether, Chloroform), meist vorübergehend lähmend auf die Stumpflanze ein und häufige Wiederholungen der Reize haben für kurze Zeit eine verminderte Empfindlichkeit zur Folge. Es ist sehr wahrscheinlich, daß das Gewebe der Unterseite der Gelenkpolster sich nach dem Reize, z. B. nach einer einfachen Berührung zusammenzieht, indem seine Zellen einen großen Teil Saftes fahren lassen, so ihre Turgescenz vermindert und dem sich ausdehnenden Gewebe der Oberseite nachgeben. Dadurch wird eine Senkung des vom Gelenk getragenen Blattes veranlaßt, welcher die im Gelenkpolster vorhandenen Gefäßbündel infolge ihrer biegsamen Beschaffenheit nicht entgegentreten.

Aerztliche Korrespondenz.

Die Gefahr der öffentlichen Fernsprechstellen. Wer schon einmal in der Lage gewesen ist, eine öffentliche Fernsprechstelle benutzen zu müssen, dem wird es wohl auch so gegangen sein, wie uns, daß man unwillkürlich beim Oeffnen der Zelle von der entgegenschlagenden schlechten, dumpfen und muffigen Luft zurückprallte.

Leider ist die Gelegenheit zur Lüftung nicht überall vorhanden, und so vermutet wir es auch wohl, wenn in dem Lancet, einer medizinischen Zeitschrift, darauf hingewiesen wird, daß die öffentlichen Fernsprechstellen in den meisten Fällen wahre Brutstellen für Infektionserreger werden können. Man denke sich doch einmal, wie viele Keime beim Sprechen in die dieses kleinen Raumes und namentlich des Trichters geschleudert werden. Die Reichspost beschäftigt sich ja gegenwärtig mit passenden Desinfektoren für die Trichter, aber bis jetzt wurde noch nicht einmal eine Reinigung nach dem Gebrauch vollzogen. Jeder vernünftige Mensch wird einsehen, daß unter solchen Umständen, wenn außerdem nicht dicke Polster und ein luftdichter Verschluß vorhanden sind, um die Zelle gegen Geräusche nach außen hin abzuschließen, die Gefahr einer Ansteckung mit Influenza, Tuberkulose usw. eine sehr große ist. Es ist doch wirklich Zeit, daß mit solchen, in hygienischer Beziehung vorsündflutlichen Einrichtungen so schnell als möglich gebrochen wird. Wo bleibt wieder das Reichsgesundheitsamt?

Nr. 4 1,40 Mk., Nr. 8 1,60 Mk. und Nr. 10 70 Pf. Zur Zeit der Besichtigung wurde vorwiegend Nr. 8 bearbeitet, wovon beinahe genau 10 000 Stück auf 1 k. gehen. Die Angaben über die Leistungsfähigkeit eines Kindes gingen ziemlich weit auseinander. Als Höchstleistung in der Stunde konnten bei einem zehn- bis zwölfjährigen Kinde 500 Stück angenommen werden, als mittlere Leistung 300 bis 400 Stück, bei jüngeren Kindern noch weniger.

In einer Familie wurden ein viereinhalbjähriges und ein dreizehnjähriges Mädchen sowie ein neunjähriger Knabe bei der Arbeit getroffen. In der Zeit von 8 bis 11 Uhr vormittags stellten diese drei Kinder zusammen etwa 2000 Stück Nr. 8 fertig. Nach dem Buche der Agentin wurde im Dezember 1904 an die Familie 25,19 Mk. Arbeitslohn ausbezahlt. Es wurden also 25,19, 1,60 = 15,75 k. fertige Ware abgeliefert, entsprechend 157 500 Stück. Da die drei Kinder in drei Stunden 2000 Stück, also in der Stunde 650 Stück, liefern, arbeiteten sie im Dezember 157 500/650 = 242 Stunden, was bei der Annahme von 25 Arbeitstagen einer Arbeitszeit von über neun Stunden entspricht. Die drei Kinder leisteten zusammen 726 Arbeitsstunden, woraus sich für jedes im Durchschnitt ein Stundenlohn von nicht ganz 3,5 Pfg. berechnet. Nach dem Buche der Agentin stand diese Familie allen anderen voraus.

Soziale Rundschau.

Ein Riesenbetrieb. Das Heer der Angestellten der Hamburg-Amerika-Linie beziffert sich auf 19 000 Menschen, 12 000 an Bord ihrer Schiffe, 7000 an Land. Vor zehn Jahren arbeiteten 4000 auf der See, eine genaue Zahl der damals in den Kontoren und Hafenbetrieben tätigen Personen ist nicht festzustellen. Das Direktorium der Gesellschaft in Hamburg besteht aus 19 Prokuristen sowie aus mehr als 60 Abteilungsvorständen und Inspektoren, denen mit Hilfe von rund 850 Angestellten die Erledigung der laufenden kaufmännischen und technischen Geschäfte obliegt. Für die Annahme von Passagieren und für das Frachtgeschäft ist außerdem ein Heer von Agenten über alle namhaften Seestädte der meisten Erdteile und über das europäische und überseeische Binnenland, namentlich Amerikas, verteilt. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in Kanada und in Mexiko arbeiten alles in allem 3600 Passageagenturen. Dazu kommen die Agenten, die lediglich dem Frachtgeschäft obliegen. Von den eigenen Passagevertretungen der Hamburg-Amerika-Linie und einer Anzahl der Generalagenten hängen in Europa ungefähr 1300 Agenten ab. Außerdem hat die Hamburg-Amerika-Linie noch Agenten in Westindien, Südamerika, Ostasien und schließlich neuerdings auch in Afrika.

Badische Chronik.

Durlach, 5. Aug. Gestern Abend gegen 9 Uhr entstand in einer Wirtschaft an der Schloßstraße zwischen Trainsoldaten und Zivilisten eine große Schlägerei, bei der Säbel und Messer, sogar noch der Revolver eine Rolle spielten. 2 Soldaten und 4 Zivilisten sind erheblich verletzt. Die Zivilpersonen sind meistens jüngere Leute, aber leider Arbeiter, die wohl ihren Sonntag zweckentsprechender verwenden könnten, als auf solche Weise.

— Wir berichteten neulich, daß bei der Ausgrabung des neuen Pfinzbettes beim Bahnübergang ein Skelett männlichen Geschlechts gefunden worden sei. Wie uns nun mitgeteilt wird, grub man am letzten Freitag in nächster Nähe des Fundplatzes ein zweites Skelett aus. Wie und bei welcher Gelegenheit diese Leichen dahinkamen, dürfte wohl kaum mehr festgestellt werden können.

Krankenkassen-Tagung.

Der Zentralverband der Ortskrankenkassen hält am 18., 19. und 20. d. M. im Ballhaus in Mannheim seine Jahresversammlung ab. Die vorläufige Tagesordnung lautet:

1. Bericht der geschäftsführenden Kasse über die Tätigkeit im abgelaufenen Geschäftsjahre, die Auswahl von Rechtsanwälten auf Grund des Beschlusses zu Punkt 7 der vorjährigen Versammlung und die Wahl der Kassenvertreter zu den Bezirksämtern.
2. Das Verhältnis der Krankenkassen zu den Aerzten (vergl. Punkt 9 der Jahresversammlung 1906). Referent: Herr Albert Kohn-Berlin.
3. Entwurf eines Reichsapothekengesetzes. Referent: Herr Apotheker Staller-Charlottenburg.
4. Ausbildung der Kassenbeamten in der gesamten Arbeiterversicherung. Referent: Herr Kassenvorsitzender Gräf-Frankfurt a. M.
5. Antrag der Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend auf Einführung folgender Bestimmung in § 52 des Krankenversicherungs-Gesetzes:

„Die Krankenkassen, welche von der vorstehend bezeichneten Befugnis, eine Vorauszahlung der Beiträge festzusetzen, keinen Gebrauch machen, sind berechtigt, in ihnen geeignet erscheinenden Fällen von den Arbeitgebern die Einzahlung eines zur Deckung etwa im Rückstand verbleibender Beiträge zu verwendenden Vorschusses zu fordern. Die Vorschriften über das Zwangsbeitreibungsverfahren finden entsprechende Anwendung."

6. Antrag der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Frankfurt a. M. auf Abänderung des § 32 Absatz 2 des Krankenversicherungs-Gesetzes.
7. Antrag der Vereinigten Ortskrankenkasse der Handwerker zu Köln auf Ausdehnung der Invalidenversicherungspflicht auf die Heimarbeiter und Hausgewerbetreibenden des Gewerbes der Schneider und Schneiderinnen.
8. Antrag der Freien Vereinigung von Ortskrankenkassen der Provinz Hessen-Nassau: „Die Kosten der Bezirksämter auf das Zentralamt zu übernehmen."

des Ortes für die nächstjährige Versammlung.

Kommunalpolitik.

Durlach, 5. Aug. Bei kaum beschlußfähigem Hause wurde am Freitag, den 2. d. Mts., im Bürgerausschuß eine reichhaltige Tagesordnung von 16 Punkten erledigt. Anstelle des verstorbenen Mitgliedes Rittershofer, welchem der Vorsitzende einen Nachruf widmet, wurde Heinrich Leußler jung gewählt. Infolge der Geldknappheit auf dem Geldmarkt beschloß der Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse, den Zinsfuß vom 1. Oktober ab auf 4 Proz. zu erhöhen, was gutgeheißen wurde. Der gedruckt vorliegende Rechenschaftsbericht obiger Kasse zeigt eine erfreuliche von Jahr zu Jahr steigende Entwicklung. Die Umwandlung des Progymnasiums in ein Vollgymnasium wird beschlossen, nachdem Genosse Horst unseren Standpunkt vertreten hatte. Er bedauerte, daß in anbetracht der großen Opfer der Stadt für das Gymnasium, es immer noch nicht möglich war, die Staatskasse mit dem jährlichen Beitrag von 3600 Mk. zu belasten, sondern mehr, als die Gymnasien reine Staatsanstalten sind, hat die der Staat eigentlich mit sämtlichen Kosten aufkommen sollte. Die Einweihung des Gymnasiums findet am 21. September statt. Die folgenden 4 Punkte erstreckten sich auf Geländeerwerbungen. Einem Kauf konnten wir unsere Zustimmung nicht geben. Genosse Boschert rückte das Gebaren verschiedener Grundstückseigentümer ins richtige Licht. Er betonte, wie durch die Unternehmungen der Stadt die Grundstückseigentümer es verstehen, die Stadt als melkende Kuh zu betrachten, wenn es gilt, einen Kauf mit ihnen abzuschließen. Die Geländeerwerbungen wurden genehmigt. Bei Vorlage 10 handelt es sich um einen Vertrag mit dem Domänenamt Karlsruhe, betreffs des Bauhofgartens. Von verschiedener Seite wurde empfohlen, die Vorlage zurückzuziehen und erneut mit dem Domänenamt in Verbindung zwecks Erwerbung des ganzen Geländes zu treten, umsomehr, da dasselbe im Herzen der Stadt liegt und unter keinen Umständen es geraten sei, fragliches Gelände dem Spekulantentum, das sich in letzter Zeit hier breit macht, auszuliefern. Die Vorlage wurde zurückgezogen. Mit der Firma Gritzner wird ein Pachtvertrag abgeschlossen. Da der Durlachkanal bereits durchgeführt, wird beschlossen, das angrenzende Stadtgebiet zu kanalisieren. Kostenpunkt 83 200 Mk. Von unserer Seite wurde durch Genosse Steinbrunn die herrliche Submissionsblüte erwähnt, die bei Vergebung dieser Arbeit zu Tage trat, wo ein Unterangebot von ca. 36 000 Mark besteht. Er fordert deshalb die Stadtverwaltung auf, wohlweislich darüber zu wachen, daß die Arbeit nicht minderwertig hergestellt und vor allem die Arbeiter bei der Firma einen anständigen Lohn und gute Behandlung zu beanspruchen haben. Herr Bürgermeister Dr. Reichardt verspricht, in dieser Sache zu tun, was ihm möglich sei. Die Weingartenerstraße wird als Ortsstraße hergestellt und da genügend Platz vorhanden, mit einer in der Mitte hindurchziehenden Anlage versehen. Ein Ortsstatut wird genehmigt, das den Ersatz der Herstellungskosten obiger Straße mit den Anstößern regelt. Die Herstellung neuer Gasleitungen im östlichen Stadtgebiet wird genehmigt. In Vorlage 16 wird ein Statut erlassen, das den Beizug der Anstößer zur Herstellung der Gehwege, Kanäle 2c. festlegt. Herr Bürgermeister Dr. Reichardt erwähnt hierzu, daß die Grundstücksbesitzer wohl glimpflich bei der Beiziehung zu den Kosten der Kanalisation behandelt wurden, indem nur 15 Mk. per Frontmeter zu leisten sind. (Anmerkung des Berichterstatters: Hoffentlich behandeln die Hauseigentümer ihre Mieter ebenso glimpflich, wenn sie infolge der Kanalisation eine Steigerung der Mietpreise vornehmen.)

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe,** 6. August.

Im Kampf um den Austritt aus dem Krankenkassen-Verband.

In der gestern Abend im Restaurant Auerhahn stattgefundenen Versammlung der Vertreter der Arbeitnehmer gab der Vorsitzende der Ortskrankenkasse, Herr Wilh. Hof, eine Uebersicht über den Stand der Angelegenheit. Er teilte das Gutachten der Aufsichtsbehörde mit, das festlegt, daß die Beamten des O.-Kr.-K.-Verb. auf Lebenszeit angestellt sind; bei Auflösung des Verbandes tritt für die Beamten Pensions- und Ruhegehaltsberechtigung ein. Darnach wären ungefähr 5 600 Mk. für Pensionen zu zahlen. Im Verlaufe der vielen Sitzungen hat sich Hr. Oberbürgermeister Siegrist in dankenswerter Weise erboten, die Vermittlung zu übernehmen. In Zukunft würden der Allgem. Ortskrankenkasse 9 Vertreter (3 Arbeitgeber und 6 Arbeitnehmer) im Verbande gewährt, die anderen kleineren Kassen stellten 10 Vertreter. Der Vorsitzende stellt es den Vertretern anheim, das Angebot von den 9 Vertretern der Allgemeinen Ortskrankenkasse im Krankenkassenverbande anzunehmen oder abzulehnen.

In der recht umfangreichen Diskussion stellte man sich auf den Standpunkt, der Austritt aus dem Krankenkassenverbande sei aufrecht zu erhalten. Schließlich wurde ein Vermittlungsvorschlag Willi angenommen, der sich auf folgenden Vertretungsmodus stützt:

	Arbeitgeber	Arbeitnehmer
Allgem. Ortskr.-Kasse	4	8
Kaufleute	1	2
Dienstboten	1	2
Bäcker	1	2
Metzger	1	2
	8	16

Wird dieser Vorschlag für die künftige Vertretung im Krankenkassenverband nicht akzeptiert, sollen sofort die nötigen Schritte zur Selbständigkeit der Allgem. Ortskrankenkasse unternommen werden.

Freie Gewerkschaftler bei den Christlichen.

In einer öffentlichen, im Café Nowack stattgefundenen Versammlung des christlichen Gewerkschaftskartells sprach am Samstag der Reichstagsabgeordnete Schiffer, der Vorsitzende des Gesamtverbandes der christl. Gewerkschaften Deutschlands. Seine Ausführungen waren sachlich gehalten. Was uns an der Versammlung interessiert, ist die folgende Feststellung des Beobachters:

Die Sozialdemokraten schenkten der Versammlung ebenfalls ihre Aufmerksamkeit, indem einige derselben erschienen waren, aber abgesehen von gelegentlichen Zwischenrufen sich weiter nicht bemerkbar machten.

In der Diskussion sprach u. a. auch der bekannte Blechnermeister Weiß, dessen Reden im Bürgerausschuß fast stets die gebührende Heiterkeit auslösen. Der Beobachter sagt nun darüber:

.... Die verständigen Ausführungen des Herrn Weiß riefen in der Versammlung den günstigsten Eindruck hervor und wurden mit Beifall aufgenommen. Die anwesenden Sozialdemokraten konnten nicht umhin, ihrem Mißbehagen während der Rede des Herrn Weiß durch mehr oder weniger angebrachte Zwischenrufe Ausdruck zu geben.

Wir können nicht feststellen, inwieweit die Zwischenrufe der freien Gewerkschaftler berechtigt sind, wir sind auch gar nicht erbaut, wenn im Kampfe gegen die Christlichen zu oft recht unschönen Worten gegriffen wird, aber verlangen müssen wir, daß freie Gewerkschaftler sich von Veranstaltungen der Christlichen fernhalten. Die Christlichen kommen auch nicht zu uns und wir haben keine Veranlassung, ihnen die Lokale zu füllen.

Die Einvernahme der Zeugin Eisele

in Baden-Baden hat am Freitag bereits stattgefunden. Noch am Mittwoch hat der Staatsanwalt der Verteidigung mitgeteilt, für die Anklagebehörde liege keine Veranlassung zur Untersuchung der neuen Entlastungsmomente vor. Wir haben dem, was wir gestern über die Angelegenheit sagten, nichts hinzuzufügen.

*

Die Villa Molitor.

In einer größeren süddeutschen Zeitung ist zu lesen:

> Baden-Baden. Villa Molitor, in vornehmer Lage, ca. 17 Räume, Balkon, Veranda, Logien, Badezimmer, elektrisches Licht, Zentralheizung, Wasser, Gas, Kanalisation, 3200 bezw. 4700 Quadratmeter Garten und Rasen, hypothekenfrei, preiswert zu verkaufen ev. zu vermieten.

Der Kriminalwachtmeister Böhringer war früher in Pforzheim. In einer Korrespondenz aus Baden-Baden, die der Volksstimme zugegangen ist, heißt es u. a.: Daß ihm (Böhringer) die Beschäftigung des sozialdemokratischen Volksfreund mit dem „Fall Böhringer" sehr unangenehm ist, läßt sich wohl denken. Aber die Welt ist eben rund und dreht sich. In seiner Pezistenzeit in Pforzheim während des Sozialistengesetzes war Herr Böhringer dazu ausersehen, den staatsgefährlichen „Sozzen" auf die Nähte zu gehen . . . Jetzt drehen diese den Stiel um und klopfen zur Abwechslung auch einmal ihm auf die Finger. Daß Herr Böhringer nach der alten Regel, die Angeschuldigte zu beobachten, handelt und seine Aeußerung sogar Fräulein Eisele gegenüber in Abrede stellt, können wir wohl verstehen; denn:

> Kaum war ihm das Wort entfahren,
> Möcht er's im Busen gern bewahren.

Zum Kost- und Logiszwang.

Wir lesen in der Korrespondenz zur Beseitigung des Kost- und Logiszwanges: In einem Karlsruher Hotel, wo zwei Gehülfen zusammenschlafen, muß der eine, während der andere schläft, im selben Raum 40 bis 50 Paar Schuhe putzen. Sollte es wirklich in dem ganzen Hause keinen anderen Raum geben zum Stiefel putzen? Wieviel Schmutz und Staub muß der Schlafende dabei einatmen? Und ist solcher Schlaf auch noch eine Erholung zu nennen?

Brotpreise

für den Monat August nach Anmeldung der Freien Bäcker-Innung Karlsruhe:

Es muß wiegen:

1 Paar Wecke zu 6 Pfennig		100	Gramm
1 halbweißes 10 Pfennigbrot		220	„

Das Brot kostet:

450	Gramm Halbweißbrot	20	Pfennig
900	„ „	40	„
700	„ Schwarzbrot 1. Sorte	23	„
1400	„ „ 1. „	46	„
700	„ „ 2. „	20	„
1400	„ „ 2. „	40	„
450	„ Kornbrot	16	„
700	„ „	22	„
900	„ „	32	„
1400	„ „	42	„

* **Die Heizerfachschule,** welche an die städt. Gewerbeschule angegliedert ist, hat am 30. Juni ihren 2. Heizerkurs mit einer kleinen Schlußprüfung, der Herr Regierungsrat H. Maier vom großh. Landesgewerbeamt anwohnte, beendet. Die Teilnehmer an demselben — ausschließlich im praktischen Geschäftsbetrieb als Mechaniker, Heizer und Maschinisten stehende Leute von 18 bis 36 Jahren — haben mit anerkennenswertem Fleiß und Ausdauer den theoretischen und praktischen Unterricht pünktlich besucht, weshalb das Resultat auch als ein allseitig befriedigendes bezeichnet werden kann.

Der nächste Heizerkurs, in welchen höchstens 12 Teilnehmer aufgenommen werden können, beginnt am 1. November d. J. Da im Mai d. J. verschiedene Leute zurückgewiesen werden mußten, so erscheint es für diese und für weitere Interessenten ratsam, jetzt schon für diesen 3. Kurs sich vormerken zu lassen, was vom 19. August d. J. ab auf dem Sekretariat der Gewerbeschule, Zirkel Nr. 22, geschehen kann.

* **Die Hans-Sparkasse.** Dem Beispiele auswärtiger Sparkassen folgend, wird die Vereinsbank Karlsruhe an jedermann, der eine Einlage von mindestes 5 Mk. macht, eine patentierte Hausparkasse aus Stahl leihweise abgeben. In die Sparkasse, zu der nur die Vereinsbank den Schlüssel besitzt, kann jeder beliebige Betrag eingelegt werden. Von Zeit zu Zeit wird die Sparkasse auf die Vereinsbank gebracht, dort geöffnet und deren Inhalt von einem Beamten mit dem Ueberbringer festgestellt. Die rückzahlbaren Einlagen werden verzinst.

Gerichtszeitung.

§ **Karlsruhe,** 3. Aug. Sitzung der Ferienstrafkammer I. Vorsitzender: Landgerichtsrat R. Schmitt. Vertreter der großh. Staatsanwaltschaft: Gerichtsassessor Haunz.

Unter der Anklage wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Betrugsversuchs, erschien im ersten heutigen Falle der Techniker und Kaufmann Josef August Schädel aus Wiesbaden in der Anklagebank. Es war ihm zum Vorwurf gemacht, daß er am 26. Juli 1901 in Neukirchen bei Sulzbach als Reisender der Firma Wormser u. Co. in Karlsruhe einen auf diese Firma lautenden Bestellzettel mit dem Namen Neumüller unterschrieb und an sein Geschäft einschickte, um den Anschein zu erwecken, als habe ein dort wohnhafter Schreiner Neumüller die Bestellung gemacht, und um dadurch seine Position bei der Firma zu festigen und weiteren Reisespesen zu erhalten. Schädel wurde weiter beschuldigt, daß er am 12. Dezember 1901, als er nicht mehr bei Wormser u. Co. in Stellung war, zu Wilfeck bei Kunden der genannten Firma, dem Schreinermeister Grünwald den Betrag von 88 Mk. einzog und dem Drechslermeister Regerer 27 Mk. einzuziehen versuchte. Der Angeklagte gab die ihm zur Last gelegten Betrügereien zu, bestritt aber, sich der Urkundenfälschung schuldig des Neumüller in Neukirchen um eine Bestellung gemacht zu haben. Es habe sich bei der Bestellung auf Abbruch gehandelt und er habe sich für berechtigt gehalten, in einem solchen Falle den Namen des Auftraggebers selbst auf den Bestellschein zu schreiben. Der Angeklagte konnte erst jetzt zur Verantwortung gezogen werden, da er zu Anfang des Jahres 1902 ins Ausland ging und sich dort mehrere Jahre aufhielt. Das Gericht kam auf Grund des heutigen Verhandlungsergebnisses zu einer Verurteilung des Angeklagten wegen Betrugs und Betrugsversuchs und zwar zu 200 Mk. Geldstrafe. Bezüglich des übrigen, auf Urkundenfälschung lautenden Teiles der Anklage wurde das Verfahren eingestellt.

Aus dem Reiche.

Der eingesperrte Schutzmann.

Ein Schutzmann in Augsburg sollte dieser Tage eine Prostituierte in ihrer Wohnung verhaften. Bis sich der Schutzmann in einem andern Zimmer nach einem eventuellen Zuhälter umschaute, lief das Frauenzimmer zur Türe hinaus, sperrte den Schutzmann hinein und ging davon. Erst nach längerer Zeit wurde die eingesperrte Polizei durch den von Hausbewohnern gerufenen Schlosser befreit. Jetzt erst konnte der Schutzmann den Wert der Freiheit richtig erkennen, für die Zukunft vielleicht zum Vorteil der Nichtpolizeiler!

Häsingen (Oberelsaß), 5. Aug. Ein schrecklicher Unfall ereignete sich am Eingange in unser Dorf auf der Baslerstraße. Die 16 Jahre alte Marie Wacker aus Oberransbach war auf dem Heimwege vom Basler Markt begriffen und achtete mit ihrem Handwägelchen offenbar zu wenig auf die Vorgänge auf der Straße. Plötzlich wurde sie von einem die Baslerstraße herkommenden Automobil überfahren und, weil man das Automobil nicht sofort zum Stehen bringen konnte, noch mehrere Meter weit geschleift und auf das schrecklichste zugerichtet. Als man die Unglückliche aus ihrer bedauernswerten Lage befreite, war das arme Geschöpf schrecklich verstümmelt, das rechte Ohr und ein Teil der Wange war abgerissen, die linke Seite des Körpers wies eine tiefe Wunde auf, beide Beine sind gebrochen. Der Führer des Automobils hat die Verunglückte sofort ins Basler Bürgerspital verbracht. Es ist bereits eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet, um die Schuld an diesem gräßlichen Unglück festzustellen.

Nordhorn, 4. Aug. Eine goldene Hochzeit mit traurigem Ausgang war einem Jubelpaare in Losser beschieden. Die beiden Alten machten am Nachmittage eine Wagenfahrt. Unterwegs scheuten die Pferde und das Gespann geriet vor einen Zug der Kleinbahn Denekamp-Gronau, wobei der Mann sofort getötet und die Frau so schwer verletzt wurde, daß man auch an ihrem Aufkommen zweifelt.

Nürnberg, 4. Aug. Betrugsversuch. Gegen einen hiesigen Zahntechniker ist Anklage wegen sieben Vergehen des Betrugsversuchs erhoben worden. Es liegt ihm zur Last, daß er, um bei Einsetzen eines falschen Gebisses eine größere Zahl Ersatzzähne herauszubringen, auch gesunde Zähne als solche bezeichnete, die ersetzt werden müssen. In einem Falle bezeichnete er 16 Zähne, die gesund waren, als schlecht.

Peiting (Bayern), 4. Aug. Vaterfreuden! Die Frau des Bergmanns Berchtold wurde gestern von dem 24. und 25. Kind entbunden. Es ist das dritte Mal, daß Frau Berchtold ihren Gatten mit Zwillingen „beglückte".

Müllheim a. Rh., 5. Aug. Unter schweren Vergiftungserscheinungen wurden hierselbst zwei kleine Kinder dem städtischen Krankenhaus eingeliefert, wo eins bereits nach mehreren Stunden verstarb. Wie die Aerzte feststellen, hatten die Kinder Schweinfurter Grün genossen. In dem betreffenden Hause war das Gift in so leichtsinniger Weise zur Vertilgung des Ungeziefers gelegt worden, daß die Kinder davon naschen konnten.

Essen, 4. Aug. Zwei Knaben von 10 bezw. 12 Jahren lösten gestern am Nordbahnhof je eine Fahrkarte 2. Klasse nach Berlin. Der diensttuende Beamte schöpfte Verdacht und machte einen Schutzmann aufmerksam, der die Jungen, als sie gerade die Sperre passieren wollten, festnahm. Bei einer Durchsuchung ihrer Taschen fand man im Besitz des Aelteren 283 Mk., meist Goldgeld. Die Knaben waren, wie sich herausstellte, unter Mitnahme von 300 Mk. ihren in Dortmund wohnenden Eltern ausgerückt; sie planten zunächst eine Rheinreise, zogen dann aber vor, den Weg zur Reichshauptstadt einzuschlagen.

Hagen, 4. Aug. Ein Blitzschlag in die Telegraphenleitung und seine Folgen. Eine Telegraphengehilfin erhielt bei Bedienung der Leitung, wahrscheinlich infolge eines Blitzschlages, einen schweren elektrischen Schlag und fiel bewußtlos nieder. Der herbeigeeilte Telegraphendirektor geriet beim Anblicke der bewußtlosen zuckenden Dame derart in Erregung, daß er einen Schlaganfall erlitt, der eine vollständige rechtsseitige Lähmung zur Folge hatte.

Vermischtes.

Die Attentate auf Kinder in New-York.

Täglich werden neue Angriffe auf Frauen und kleine Mädchen gemeldet, die Meldungen beruhen teilweise auf allgemeiner Hysterie, teilweise aber auch auf furchtbaren Tatsachen. Beides steigert die Erregung der gesamten Bevölkerung. Seit Samstag fanden in fünf verschiedenen Stadtteilen Lynchversuche der Volksmenge gegen Leute, die solcher Verbrechen verdächtigt wurden, statt. Ein Russe namens Georg Kestner, der beschuldigt wurde, ein Haus betreten zu haben, um ein Kind fortzuschleppen, wurde beinahe tot geschlagen und dankt sein Leben nur dem Eingreifen der Polizei. Aehnliche Fälle ereigneten sich an mehreren anderen Stellen. Ein ganz unschuldiger Italiener wurde derart mißhandelt, daß er voraussichtlich sterben wird. Die Lage wird täglich schlimmer.

§ **Das Eisenbahnunglück in Frankreich.** Die ersten Berichte über die Eisenbahn-Katastrophe von Angers, die von 80 Toten sprachen, scheinen stark übertrieben gewesen zu sein. Bis jetzt wurden 19 Leichen aus der Loire geborgen. 2 bis 3 Personen mag die nicht mehr tiefe aber reißende Loire fortgeschwemmt haben. Die Brücke, auf welcher das Unglück erfolgte, hat eine Länge von 318 Meter und ruht auf 5 Pfeilern. Beim Bau der Brücke, die jetzt 30 Jahre alt ist, hatte man auf eine Geschwindigkeit der Züge von 30 Kilometer pro Stunde gerechnet, während die Mehrzahl der Züge die Brücke jetzt mit einer Geschwindigkeit von 50 bis 60 Kilometer pro Stunde passiert.

§ **Feuer in der Nähe einer Pulverkammer.** Aus Toulon (Frankreich) wird berichtet: An Bord des Kriegsschiffes Bouvet brach in unmittelbarer Nähe der Pulverkammer Feuer aus, das aber glücklicherweise noch rechtzeitig gelöscht werden konnte. In der Nähe des Brandherdes wurden zwei mit Oel getränkte Arbeitskittel gefunden, die bereits angebrannt waren. Eine Untersuchung ist eingeleitet, da man annimmt, daß das Feuer von verbrecherischer Hand gelegt worden ist.

Versammlungsberichte.

Hagsfeld, 5. Aug. In der gestrigen gutbesuchten Turnerversammlung wurde eine freie Turnerschaft gegründet, der sich ca. 70 Mann sofort angeschlossen haben. Diese Gründung hat ihre Vorgeschichte. In dem alten Turnverein, der auch durchweg aus Arbeitern besteht, hatte ein Turner für Uebertritt in den Arbeiterturnerbund agitiert. Anstatt aus dem Verhalten der Deutschen Turnerschaft den Arbeitern gegenüber die richtigen Konsequenzen zu ziehen und einig und geschlossen mit dem

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Teichmann, Dr. Ernst. Zeugung und Fortpflanzung. Reich illustriert. In Farbendruck-Umschlag broschiert 1 Mk., fein gebunden 2 Mk. Verlag des „Kosmos", Gesellschaft der Naturfreunde (Geschäftsstelle: Franckh'sche Verlagshandlung), Stuttgart. (Die Mitglieder erhalten diesen Band kostenlos.)

Die Begriffe Zeugung und Fortpflanzung umschließen das Rätsel aller Rätsel, das Problem, an dessen Aufhellung — wer wollte es wagen, von Lösung zu sprechen? — die Forschung mit nicht zu besiegender Ausdauer arbeitet. Was ist es um diesen Zyklus des Lebendigen? Was wissen wir von den Vorgängen, die ihn begleiten? Was die Wissenschaft den Wißbegierigen bieten kann, ist nicht allzuviel, mißt man es an der gewaltigen Größe der Frage. Doch aber lohnt es, dieses Wenige zu erfahren und darin ein Versprechen zu besitzen, das kommende Zeiten vielleicht einzulösen das Glück haben werden. Wer sich über die Vorgänge unterrichten will, die des Einzelwesens Existenz vorbereiten, begründen und aufrechterhalten, greife zu diesem klar geschriebenen Bändchen, dessen Lektüre zugleich die Ehrfurcht vor dem höchsten Problem des Geschlechtslebens vermehren wird.

Humoristisches.

Schnelligkeit in Tirol. Wirt (zu einem Fremden, der sich darüber beschwert, daß er mit seiner Familie keinen ordentlichen Platz bekommt): Aber ich bitt' schön, an dem Tisch da hat doch a jed's von Eahna Platz genua. — Fremder: Es ist vollständig unziehörig, von mir und meiner Familie den Ausdruck zu gebrauchen: a jed's. Wissen Sie, mit wem Sie es zu tun haben? Ich bin der dritte Staatsanwalt von Kötzschenbroda. Verstanden? Eh?

*

Der Elementarlehrer einer erzgebirgischen Dorfschule übt mit den Kindern den Laut a. Ein kleiner Bengel ist nicht zu bewegen, den Mund aufzumachen. Der Lehrer stellt sich vor ihn hin und spricht: „Mach den Mund weit auf wie ich: aaa — aaa!" — Ohne Erfolg. „Aber warum machst Du es nicht so wie ich — aaa?" — „Jech ho dach ka setts gruß Maul wie Du!"

(Jugend.)

ganzen Verein aus derselben auszutreten, ist es den Quertreibereien einiger „nationalliberaler" Arbeiter (diese besondere Spezies von Arbeiter gedeiht hier noch in einigen ganz seltenen Exemplaren) gelungen, den betreffenden Turner, der für Uebertritt in den Arbeiter-Turnerbund agitiert hatte, aus dem Verein auszuweisen. Sofort erklärten sich ca. 30 Mitglieder mit ihm solidarisch. Die Folge ist die Gründung der freien Turnerschaft.

So hat wieder einmal Unverstand und Unduldsamkeit ein Keil unter die Arbeiterschaft getrieben. Es zeigt sich überall in den bürgerlichen Vereinen und Organisationen, wo nur der öde Hurrapatriotismus gepflegt wird, die Arbeiter vollständig versumpfen und es verlernen, als Arbeiter zu fühlen und zu denken. Der freien Turnerschaft Hagsfeld wünschen wir ein kräftiges Blühen und Gedeihen!

Letzte Post.

Vom oberschlesischen Bergarbeiterstreik.

Breslau, 5. Aug. In Königshütte ist, wie die Schlesische Volkszeitung meldet, die Lage sehr kritisch. Ein Teil der Beuthener Garnison steht marschbereit und auch die Eisenbahnbehörden haben Maßnahmen getroffen. Die Bergwerks-Inspektion hat bereits 80 Mann von den Ausständigen entlassen. Die Gesamtzahl der bis jetzt von den Ausständigen verhafteten Personen beträgt 31.

Die französischen Generalratswahlen.

Paris, 6. Aug. Bei den am Sonntag stattgefundenen Stichwahlen zum Generalrat wurden gewählt, von den Konservativen und den Mitgliedern der Aktion Liberale 17, Republikaner, Progressisten und Gemäßigte 19, Republikaner der Linken, Radikale und radikale Sozialisten 83, geeinigte und unabhängige Sozialisten 18.

Nach den Feststellungen des Ministers des Innern über die Generalratswahlen gewinnen die Republikaner 14 Sitze, die Radikalen und Sozialistisch-Radikalen 77, die unabhängigen Sozialisten 4, die vereinigten Sozialisten 6 Sitze. Die Reaktionären verlieren 23, die Nationalisten 19, die Progressisten 58 Sitze.

Die antiklerikale Agitation in Italien.

Rom, 5. Aug. Der Frankfurter Zeitung wird von hier depeschiert: Gestern gab es neue antiklerikale Unruhen. In Terni brach der Mob nach einem Meeting in einen Klostergarten ein; zum Glück taten Militär und die Hitze ihre auflösende Wirkung. In Perugia hinderte die Trennung der Sozialisten von den Anarchisten etwaige Ausschreitungen. In Livorno hielten Arbeiter trotz des Verbots ein Meeting ab und warfen die Fenster von drei Kirchen ein. Heftigere Zusammenstöße kamen in Florenz vor, wo viele Polizisten verwundet wurden. In Pisa wurde die Kirchentüre mit Petroleum begossen und dann angezündet. In Rom und in Florenz werden fortwährend Geistliche auf den Straßen insultiert. Kardinal Cassetta wurde ausgepfiffen. 200 Geistliche erwirkten das Recht, Revolver zu tragen. Die Intransigenten des Vaticans fahren in der Gegenaktion fort.

Russische Revolution.

Selbstmord von Revolutionären.

Riga, 5. Aug. Von den 7 Revolutionären, die heute erschossen werden sollten, haben 4 Gift genommen. Ein in der Detektivabteilung der Polizei internierter minderjähriger Untersuchungsgefangener hat ebenfalls Gift genommen. Vier weitere Revolutionäre wurden vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt.

Ein Attentat.

Pjätigorck (Kaukasien), 5. Aug. Heute früh wurde hier im Zentrum der Stadt der frühere Gouverneur von Odessa, Baranogoroff, durch drei Revolverschüsse getötet. Die Täter sind entkommen.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. Soz. Verein. Morgen, Mittwoch Abend Ausschußsitzung bei Rank, Mühlburg.

Karlsruhe. (Jugendorganisation.) Mittwoch, den 7. August, abends halb 9 Uhr, im Lokal Auerhahn (Nebenzimmer) Mitgliederversammlung mit Vortrag des Gewerkschaftskartell-Vorsitzenden Gen. G. Wolf. Thema: Die Gewerkschaftsbewegung bis zum Einigungskongreß von Gotha im Jahre 1875. Wegen Abreise von Mitgliedern findet die Wahl von einem Beisitzer und zwei Revisoren statt. Die Mitglieder werden ersucht, für eine gut besuchte Versammlung zu sorgen. Junge Genossen, welche gewillt sind, unserer Organisation beizutreten, sind freundlichst eingeladen. 3265 Der Vorstand.

Karlsruhe (Gesangverein Bruderbund). **Heute Dienstag Abend halb 9 Uhr, Singstunde.** Nach der Singstunde Sängerversammlung. 3266 Der Vorstand.

Karlsruhe. (Arbeiter-Radfahrer-Verein.) Ausschuß und sämtliche Kommissionsmitglieder sind zu einer Sitzung am Mittwoch, abends halb 9 Uhr, in die Friedrichskrone in Rintheim eingeladen. 3261

Bruchsal. (Gewerkschaftskartell.) Mittwoch, 7. August, abends halb 9 Uhr, im Einhorn Kartellsitzung Sämtliche Delegierten werden darauf aufmerksam gemacht, pünktlich zu erscheinen. 3255 Der Vorstand.

Offenburg. (Soz. Wahlverein.) Mittwoch, 7. August, abends halb 9 Uhr, in der Brauerei Mundinger Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Wahlkreiskonferenz, 2. Besprechung zwecks Unterstützung bei Todesfällen, 3. Verschiedenes. 3264

Freiburg. (Gewerkschafts-Kartell) Heute Abend Sitzung bei Santo. Vollzähliges Erscheinen der Delegierten erwünscht. 3259 Der Vorstand.

Briefkasten des Arbeitersekretariats.

(Bureau: Kurvenstraße Nr. 19, II. Sprechstunden täglich, mit Ausnahme des Sonntags von mittags 12—½2 Uhr, am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag auch abends von 5—8 Uhr.)

J. H., Allmendshofen. Jawohl, der Vater kann die Kinder enterben, wenn die im § 2333 B.G.B. gegebenen Gründe vorliegen, wenn der Abkömmling dem Erblasser, dem Ehegatten oder einem andern Abkömmling des Erblassers nach dem Leben trachtet, wenn der Abkömmling sich einer vorsätzlichen körperlichen Mißhandlung des Erblassers oder des Ehegatten des Erblassers schuldig macht, wenn der Abkömmling sich eines Verbrechens oder eines schweren vorsätzlichen Vergehens gegen den Erblasser oder dessen Ehegatten schuldig macht, wenn der Abkömmling die ihm dem Erblasser gegenüber gesetzlich obliegende Unterhaltspflicht böswillig verletzt, wenn der Abkömmling einen ehrlosen oder unsittlichen Lebenswandel wider den Willen des Erblassers führt.

Soz. Verein R. Ja, bin zur Uebernahme des Referates am Samstag, den 10. d. Mts., bereit

G. F., Oberkirch. Nein, der Ausländer hat, wenn er in das Ausland zurückkehrt, keinen Anspruch auf Rückerstattung der zur Alters- und Invalidenversicherung geleisteten Beiträge.

M. Sch. Sie sind dem Kinde gegenüber unterhaltspflichtig, auch wenn die Mutter des Kindes Sie nicht heiraten will. Verlangt die Mutter das Kind zurück, so müssen Sie es herausgeben und müssen Unterhaltbeiträge leisten.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Leitartikel, Badische u. Deutsche Politik, Ausland, Kommunalpolitik und Letzte Post: Wilh. Kolb; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Weißmann; für die Inserate K. Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Cie., sämtliche in Karlsruhe.

3254

20% gewähre von heute an auf sämtliche

Wasch-Artikel & Lüster-Sachen

Spiegel & Wels

Spezialhaus eleganter Herren- u. Knaben-Bekleidung

Arbeiter-Radfahrerverein Karlsruhe.

Sonntag den 11. August, nachm. 3 Uhr, im Garten zur Friedrichskrone, Stadtteil Rintheim

großes **Gartenfest**

verbunden mit Stiftungsfest der Sektion Rintheim, mit Vokal- und Instrumentalkonzert, sowie Tanz, Preiskegeln, Plattenwerfen, Preisschießen, Glücksrad und Kinderbelustigung usw.

Hierzu laden wir unsere verehrlichen Mitglieder, sowie Freunde des Vereins und besonders die organisierte Arbeiterschaft von Rintheim freundlichst ein, mit der Bitte zahlreich bei uns zu erscheinen. 3257

Der Vorstand.

Arbeitergesangverein Liedesfreiheit Rastatt.

Sonntag den 18. August von 2½ Uhr ab im Gasthaus zum Ritter in Rastatt 3256

Großes Gartenfest,

bestehend in Musik, Gesang, Preis- und Scheibenschießen, Glückshafen, Plattenwerfen. Wozu die gesamte Arbeiterschaft von Rastatt und Umgebung freundlichst eingeladen wird.

Das Fest findet bestimmt statt.

Der Vorstand.

Sonntag den 11. August:

Sonderzug an den Bodensee.

Karlsruhe-Konstanz-Insel Mainau u. zurück

Karlsruhe (Hptbhf.) ab 5 Uhr vorm., Konstanz an 10^{12} vorm.
Konstanz ab 7^{35} abends, Karlsruhe an 12^{10} nachts.

Fahrtaxen unter wesentlicher Ermässigung:

II. Klasse Mk. 15.— III. Klasse Mk. 10.30

einschliessl. Rundfahrt auf dem Bodensee mit Extradampfer, Besuch der Insel Mainau und Konzertunterhaltung im Stadtgarten am See.

Fahrkarten-Verkauf bei der Auskunftsstelle und am Kiosk des Vereins für Fremdenverkehr und den nachbezeichneten Zigarrenverkaufsgeschäften: Jak. Eissele, Werderstr. 41, Eduard Flüge, Kaiserstr. 51, M. Heller, Kaiserstr. 179 und 247, P. E. Küter, Kaiserstr. 113, Waldstr. 41 (Ecke Kaiserstr.) Karlfriedrichstr. 32, M. Meyle, Kaiserstr. 141, Karlstr 5, Westendstrasse 65 (Mühlburgertor), Georg Steinmann, Karlstr. 27 sowie bei Herrn Rud. Hugo Dietrich, Spezialhaus für Herrenmodewaren, Kaiserstr. 179 a. 3258

Schluss des Fahrkarten-Verkaufs: Samstag, 10. August, mittags 12 Uhr.

Städtischer Kur- und Verkehrs-Verein Konstanz.

Im Erscheinen befindet sich:

Meyers Grosses Konversations-Lexikon

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.

143,000 Artikel u. Verweisungen. 11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln und Karten.

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Für die heiße Jahreszeit!

Himbeersaft,
gar. rein,
in Flaschen zu 50 ₰,
65 ₰, ℳ 1.10, ℳ 1.50,
offen per Pfd. 50 ₰

Limonade
p. Flasche 12 ₰ (ohne Glas)

Sodawasser
p. Flasche 8 ₰ (ohne Glas).

Brause-Limonade-Bonbons
in verschiedenen Geschmacksarten 3262
per Würfel 5 ₰ und 2 ₰

Mineralwasser
sowie stets frische
Citronen
zu äußerst billigen Preisen empfehlen

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Karlsruher Verkaufsstellen.

L. Gretz,
27 Marienstr. 27
bringt seine bekannt vorzüglichen **Arbeitshosen** in empfehlende Erinnerung. Auf meine schwarzen **Ledertuchhosen**, sehr geeignet für Schmiede, Schlosser, Blechner usw., mache besonders aufmerksam. 2728
Sehr billige Preise.

Chiffonnier, noch neu, poliert, für 35 Mk., **Werftstow,** für 32 Mk. zu verk. Scubertstr. 2, pt.

Durlach.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem titl. hiesigen und auswärtigen Publikum, sowie meiner werten Nachbarschaft zur Kenntnis, daß ich unterm heutigen im Hause 3260

Schwanenstraße Nr. 2 ein

Spezerei- u. Flaschenbiergeschäft

eröffnet habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine werte Kundschaft gut und reell zu bedienen, und bittet um geneigten Zuspruch

Achtungsvoll
Karl Kappler.

Waldshut.

Mit dem 1. August hat Genosse Ed. Gaugel, Eschbacherstr. 225, die Filiale des Volksfreund übernommen und sind etwaige Reklamationen an diesen zu richten Auch ist derselbe zur Empfangnahme von Inseratenaufträgen bereit.

Grosse Badener Geld-Lotterie
zu Gunsten des Hamilton-Palais-Galerie. 3069
Ziehung sicher 3. September
3288 Geldgewinne ohne Abzug.
45800 M.
1. Hauptgewinn
20000 M.
3287 Gewinne
25800 M.
Günstige Villinger Jubiläums-Lotterie
des Gewerbe und Handwerkervereins.
19000 M.
157 Gewinne
13500 M.
443 Gewinne
5500 M.
Bar Geld
für sämtliche Gewinne 80% Ziehung sicher 14. Septemb.
Lose beider Lotterien à 1 M.
11 Lose 10 M.
Porto und Liste 30 Pfg. versendet das General-Debit.
J. Stürmer,
Strassburg i. E., Langestr. 107.
Carl Götz, Hebelstr. 11/15
Chr. Frank, A. Stauffert, Fr. Haselwander, A. Bruder, J. Dahringer, W. Wetz, P. Fiedler.

H. Meyle, E. Dahlemann, L. Michel, E. Flöge.

Gefunden
wurde eine Medaille (1. Preis von einem Sängerwettstreit in Pforzheim) in der Nähe des Bruchsaler Bahnhofs. Abzuholen bei Peter Heber in Heidelsheim. 3267

Fahrrad 3268
nur einigemal gefahren, ist mit 2- bezw. 5-jähriger Garantie wegen Aufgabe des Fahrens billig zu verkaufen. Näh. Luisenstr. 32, 1. St.

Gebrauchtes Fahrrad,
gut erhalten, sehr billig zu verkaufen.
K. Maier, 3263
Markgrafenstraße 20.

Blaue Anzüge
prima Qualität ℳ 4.50
empfiehlt 2328.52
Mellinger-Goldfarb
zur billigen Quelle, Kriegstr. 12.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Gebrauchtes Kanapee
sowie Divan und Matratzen sind billig zu verkaufen. 3211.3
Ernst Ochner, Schützenstr. 46

Marienstr. 36 ist im 4. St. eine Wohnung (3 Zimm.), zu verm. Preis 185 Mk. Näh. im 4. Stock.

Rucksäcke
von 70 Pfg. an
in größter Auswahl
im 2333.8
Hofferhaus Kronenstr. 51.

2733.7 **Stets frisch, weil grosser Absatz.**
Kufekes, Nestles, Kaisers Kindermehl. Oddas, Knorrs und Weibezahns Hafermehl. Reismehl. Friedrichsdorfer- u. Opal-Zwieback Condensierte Milch.
Apotheker Straus,
Drogerie in Mühlburg.

Gras-Versteigerung.
Donnerstag den 8. Aug. 1907 wird das Oehmdgras der Stichkanal- und Hafenringdämme öffentlich versteigert.
Zusammenkunft: morgens 8 Uhr am Hafeneingang (Albbrücke).
Städt. Hafenamt.

Morgenstr. 31, 4. St. rechts, ist ein gut möbl. Zimmer an ord. Arbeiter od. Fräulein sof. zu verm.

Marienstr. 74, 4. St. l. ist ein möbl. Zimmer m. sep. Eingang zu vermieten. 3193

Kochherde, 3 gebrauchte, so gut wie neu, darunter ein Ehrreiser Herd mit Kupferschiff, werd. sehr billig verk. Luisenstr. 45. 3128

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheschließungen:

1. August: Dr. Walter Ludwig von Breslau, Professor in Braunschweig, mit Martha Faber von Kaiserslautern. Franz Jörger von Hügelsheim, Justizaktuar in Wiesental, mit Frieda Franz von hier. August Hoffmeister von Dorf Kehl, Musikdirektor hier, mit Elsa Kautt von Walldorf. 3: Josef Schellerer von Rechberg Schmied hier, mit Elisabetha Brunner von Plech. Eduard Müringer von Feherltorf, Bahnarbeiter hier, mit Maria Rinderspacher von Hugsweier. Wilhelm Weibrauch von Eberbach, mit Bertha Länger von hier. Friedrich Landmesser von Bretten, Schriftsetzer hier, mit Anna Günthert von Rußdorf. Wilhelm Lehmann von Blankenloch, Fuhrmann hier, mit Emilie Wenner von Kaiserslautern. Karl Kranich von Cleebronn, Güterbestätter hier, mit Elisabetha Hagenbucher von Sulzfeld.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Durlach.

Geburten:

25. Juli.: Rudolf Karl, Vat. Josef Alfred Breda, Malermeister. Erwin Otto, Vat. Georg Karl Dietz, Kaufmann. Albert, Vat. Albert Oßwald, Bäckermeister. Berta Eugenie, Vater Franz Xaver Weindel, Taglöhner. 24.: Egon Walter, V. Wilhelm Sachberger, Architekt. 26.: Max, V. Gustav Max Karcher, Glaser. 27.: Alfred Albert, V. Karl Franz Bischoff, Postassistent. Herbert Ernst, Vat. Karl Ludwig Ripp, Schneidermeister. 29.: Margarete Berta, V. Alfred Theodor Wille, Weißgerber.

Eheschließungen:

30. Juli: Verwitweter Gastwirt Friedrich Johann Jakob Forschner von Durlach und Maria Anna Hartmann, ohne Beruf von Stimpfach (Württemb.)

Todesfälle:

26. Juli: Wilhelm Johann, Vater Wilhelm Johann Ostermeyer, 1 J. 7 Mon. alt. Jakob Meier, Fabrikarb. Ehemann, 60 J. 6 M. alt. 27.: Friedrich Georg, V. Johann Georg Strauß, Bureaudiener, 2 Jahr 10 M. alt. 30.: Wilhelm, V. Karl Ludwig Schmidt, Metzger, 5 Monat alt.